

und ist durch die Expedition, Neue Brauerei, 8/8, und durch Holzportale zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 3.00, sechs Monate 5.00, durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.00, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswacht

für Schlefien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Redaktion ist für die Redaktion des Volksboten verantwortlich. Die Redaktion des Volksboten ist für die Redaktion des Volksboten verantwortlich. Die Redaktion des Volksboten ist für die Redaktion des Volksboten verantwortlich.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Str. 35.

Mittwoch, den 9. Februar 1910.

21. Jahrgang.

Zur preussischen Wahlreform.

Die Aussichten der Vorlage.

Parlamentarische Korrespondenten melden: Die Wahlrechtsvorlage bildete im Abgeordnetenhaus heute in den Kreisen der Parlamentarier den Gegenstand lebhaftesten Meinungsaustausches. Aus dem privaten Austausch der Meinungen glaubt man, heute schon die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß das Schicksal der Vorlage in ihrer jetzigen Form so gut wie entschieden ist, daß heißt, daß sie keinerlei Aussicht auf Annahme hat. Die Mehrheit wird sich für die geheime Wahl aussprechen, wobei allerdings erwartet wird, daß die Nationalliberalen zu dieser Mehrheit zählen werden. Maßgebende Männer der Zentrumspartei haben erklärt, daß sie gegenüber dieser Vorlage selbstverständlich an ihrer alten Forderung festhalten, wonach auch der preussische Landtag auf Grund eines geheimen Wahlrechts berufen werden soll. Die Stellung der linksstehenden Fraktionen und der Polen ist bekannt.

Etwas anders steht eine konservative Korrespondenz die Sachlage an; sie schreibt:

In Bezug auf die Aussichten der Wahlreformvorlage nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß der Entwurf unter Einwirkung der geheimen Abstimmung an das Herrenhaus kommen, daß dieses die geheime Abstimmung ablehnen und daß bei der wiederholten Beratung im Abgeordnetenhaus das Schicksal des Entwurfes davon abhängen wird, ob die Nationalliberalen sich anschließen werden, die geheime Abstimmung fallen zu lassen. Von sonstigen Änderungen ist einstweilen zu erwarten ein Antrag der Nationalliberalen, für das Aufsteigen in eine höhere Abteilung auch eine gewisse Altersgrenze entscheidend sein zu lassen. Für diesen Antrag dürfte wenigstens im Abgeordnetenhaus auch die Rechte stimmen.

Im übrigen verhält man sich auf der rechten zunächst abwartend. Man verheißt sich in konservativen Kreisen nicht, daß man gegen die Einführung der direkten Wahl ernste Bedenken hat, weil man von dieser wesentliche Verschärfungen in der Gruppierung erwartet, deren Tragweite sich noch gar nicht absehen läßt. Deswegen verbunden man sich auch einigermaßen über das ausgeregt ablesende Verhalten der freisinnigen Presse, als ob die Reformvorlage absolut keinerlei Verstärkung des liberalen Elements mit sich brächte.

Die Konservativen setzen also ihre Hoffnung auf das Herrenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Montag seine Verhandlungen unterbrochen und tritt am Donnerstag in die erste Lesung der Vorlage ein.

Bald unter Dach und Fach.

Der freikonservative Abgeordnete von Zeditz und Neudorf möchte die Vorlage möglichst bald unter Dach und Fach gebracht sehen. Er schlägt deshalb im „Tag“ vor, die Verhandlungen in der Kommission auf die Einzelheiten zu beschränken. Dafür soll im Plenum, noch vor den Kommissionsberatungen über ein paar Fragen von grundsätzlicher Bedeutung: öffentliche oder geheime Wahl, Dreiklassenwahlrecht oder Pluralwahl, Drittelung innerhalb der Gemeinde oder im Urwahlbezirk verhandelt werden. Dadurch würde es möglich sein, die erste Gesamtabstimmung des Abgeordnetenhauses noch vor Ostern stattfinden zu lassen. Weiter empfiehlt er den Parteien, sie möchten sich nicht schon jetzt nach dieser oder jener Richtung hin festlegen und das „unannehmbar“ möglichst vermeiden. Für den Fall, daß eine Übereinstimmung beider Häuser des Landtages nicht zu erzielen sei, macht er schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Regierung sich mit einem negativen Ausgang gar nicht beschäftigen könnte, sondern von den ihr verfassungsmäßig zuliehenden Mitteln zur Erzielung übereinstimmender Beschlüsse angedruckten Gebrauch machen müßte.

Die 24gliedrige Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses setzt sich zusammen aus 9 Konservativen, vier Freikonservativen, 4 Nationalliberalen, 6 Zentrumsabgeordneten, 3 Freisinnigen, 1 Polen, 1 Sozialdemokraten. Die Freikonservativen erhalten den Vorsitz.

Der Säbel! Der Säbel!

Zu den Demonstrationen in Breslau wird uns noch geschrieben:

Wie auf die französische Revolution „der Degen Bonapartes“, so und mit noch viel stärkerer innerer Folgerichtigkeit folgt auf die Wahlreformvorlage Bethmann-Hollwegs der Säbel des Schuchmanns. Am Sonnabend wurde die Vorlage veröffentlicht, und schon am Sonntag gab es in Breslau, wo die Arbeiter diesmal am frühesten aufgestanden waren, blutige Köpfe. Der Appell an die brutale Massengewalt ist nicht nur „der letzte Grund der Dummheit“.

sondern auch der erste Grund der Minister, der sofort in Anwendung gebracht wird, wenn sie mit ihrem Verstand am Ende sind. In dieser Lage befindet sich heute Herr v. Bethmann-Hollweg: da er kein schändliches Nachwort nicht mit Argumenten verteidigen, die Empörung des Volkes nicht durch Erfüllung seiner gerechten Forderungen befähigen kann, ist er bereit, der Kritik mit dem Säbel in der Faust entgegenzutreten und erregte Stimmung durch Überlässe zu beseitigen.

Herr v. Bethmann-Hollweg leidet an dem allgemeinen Fehler aller unfähigen Reaktionäre, daß er den Schuchmanns säbel für das Allheilmittel der Politik hält. Vielleicht hat es einmal in Preußen Zeiten gegeben, in denen dieser Über glaube aller Polizeiminister in dem Verhalten des Volkes eine scheinbare Befriedigung fand. Diese Zeiten sind aber vorüber. Das preussische Volk betrachtet solche Polizeikünste, es ist aber nicht so feig, sich vor ihnen ins Maulloch zu verziehen. Die Arbeiter in den Fabriken und Bergwerken setzen jeden Tag ihr Leben und ihre Gesundheit den schwersten Gefahren aus, um den Profit des Kapitals zu mehren und den Thron zu Ende der Woche ein paar Silberstücke nach Hause zu bringen. Außerdem haben sie zum großen Teil militärische Erziehung genossen, sie wissen, daß sie bereit sein müssen, für das Vaterland zu sterben, wenn man sie unter die Fahnen ruft, wissen, daß Feigheit im Kriege eines der schlimmsten militärischen Verbrechen ist, und schon auf der Volksschule haben sie allerlei nützliche Sprüche gelernt, wie: „Tue recht und scheue niemand“, oder „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“. So wollen auch die Arbeiter recht tun und niemand scheuen, und wie immer sie es mit ihrem Gotte halten, vor dem Schuchmann werden sie sich nicht fürchten, so lange sie wissen, daß sie im Rechte sind. Die Arbeiter gehen nicht auf Raub und Mord aus, sie wollen keinem Menschen körperlich etwas zu Leide tun, keine Sache widerrechtlich beschädigen, sie wollen nichts als freie Bahn auf der Straße, um der Stimmung, die heute Millionen des preussischen Volkes befeelt, Ausdruck zu geben. Diese Stimmung ist von der Regierung selbst geschaffen: nie ist ein gekultigtes, friedliebendes Volk frecher verhöhnt worden, und nie hat eine in ihrer Tiefe verkehrte und erregte Bevölkerung in höherem Maße die Tugenden der Disziplin und die Kunst der Selbstbeherrschung geübt, als es die preussische bisher stets getan hat.

Die preussischen Arbeiter sind keine Staudenmacher und keine Kaufbolde, sie sind aber auch keine Feiglinge. Ein Versuch der preussischen Polizeiregierung, mit dem Säbel in der Hand an den gemeinsten Instinkt, an die Feigheit, zu appellieren, wird den gewünschten Erfolg nicht haben, und die Verantwortung für die Folgen dieses Versuches werden mit vernichtender Gewalt auf ihre Urheber zurückfallen.

Die Arbeiter wollen freie Bahn auf der Straße, und wenn Herr v. Bethmann-Hollweg nicht schon längst von allen guten Geistern verlassen wäre, dann würde er seiner Polizei die Anweisung geben, sich so zu verhalten, wie sie es am Sonntag in Braunsberg getan hat, nicht aber so wie in Breslau, wo der verächtliche, niemals aufgesundene Sandabwacker noch immer sein Wesen zu treiben scheint. Mit solchen Künsten, wie sie einst an Dienstadt geübt wurden, und wie man sie am Sonntag in Breslau wiederholt hat, kann man einen Staat von 40 Millionen Einwohnern im Herzen Europas nicht regieren. Man kann mit ihnen auch nicht den Sieg des gleichen Wahlrechts in Preußen aufhalten, und am allerwenigsten der Sozialdemokratie Abbruch tun, sondern man wird höchstens auf diese Weise Bestimmungen, die man nicht liebt und die man für gefährlich hält, zur Führeife bringen und ihren baldigen vollen Sieg vorbereiten. Da gilt immer das Wort: „Unsere Gegner arbeiten nur für uns“. Und am sichersten tun sie es mit dem Säbel in der Hand!

Terrorisieren darf nur die Unterregierung.

Die Abstimmung der Wähler soll bekanntlich auch in Zukunft öffentlich zu Protokoll erfolgen. Die Öffentlichkeit des Wahlaktes selbst wird aber in keiner Weise gesichert und soll jedenfalls erst durch ein neues von der Regierung zu erlassendes Wahlreglement geregelt werden. Eine gesetzliche Garantie dafür, daß man erfahren kann, wie jeder einzelne Wähler gestimmt hat, ist nicht gegeben, und der konservative „Reichsbote“ verrät vielleicht unvorsichtig die Gedanken der Regierung, wenn er vorschlägt, die Wahl müsse in einem Zimmer geschehen, in welchem der Wähler mit der Wahlkommission allein ist und alle partiellen Kontrolleure und die Masse der Wähler ausgeschlossen ist.

Auf diese Weise soll die Wahl geheim gemacht werden für die Masse des Volkes, aber doch öffentlich bleiben für die Regierung, für die Herren Landräte und Amtsversteher! Auf diese Weise soll man ein System des Drucks ohne Gegenruck schaffen. Terrorisieren wie Desfrablierer bleibt Junterborrecht!

Wer ist nach dem neuen Wahlrecht gewählt?

Da das Wahlbeispiel, das wir in der Sonntag-Nummer gegeben haben, etwas ungenau ist, wollen wir an dem folgenden Exempel zeigen, wie die schöne „Wahlreform“ in der Wirklichkeit aussieht. In einem Wahlkreise verteilen sich die Stimmen zum Beispiel wie folgt:

Abteilung	Stimmen	Prozent	Heubrand	Prozent
I	200	10	1800	90
II	1000	25	3000	75
III	17.000	95	1000	5
Zusammen	18.200	100	5800	100

Wer ist hier nun gewählt? Hebel hat im ganzen 18.200 Stimmen, Heubrand nur 5800. Trotzdem ist nicht Hebel, sondern Heubrand gewählt; denn das Drittel von den 170 Prozent, die auf ihn kommen, beträgt 56 2/3 Prozent, während Hebel in allen drei Abteilungen durchschnittlich nur 43 1/3 Prozent der Stimmen auf sich vereinigte. Mehr wie drei Viertel aller Stimmen sind zwar für Hebel abgegeben, aber gewählt ist er nicht. Die 17.000 Stimmen der dritten Abteilung für Hebel gelten nichts gegen die 1800 erstklassigen Stimmen, die Heubrand hat.

Das ganze nennt man „Wahlrecht“.

Die Drittelung.

Die Angaben der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Inhalt der neuen Wahlrechtsvorlage haben bei manchen Leuten den Eindruck hervorgerufen, als ob gleichzeitig mit der Wahl des Wahlmanns im Urwahlbezirk auch die Bildung der Klassen nach Urwahlbezirken besetzt werden sollte. Aus der insofern erschienenen Vorlage geht jedoch hervor, daß dies nicht der Fall ist. Nach wie vor soll nicht nach ganzen Wahlkreisen, sondern nach Urwahlbezirken „gedrittelt“ werden.

Der Bloßsinn des ganzen Systems wird dadurch noch komplizierter. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß man in demselben Wahlkreise mit demselben Einkommen der ersten, zweiten oder dritten Klasse angehören kann, je nachdem ob man in dieser oder jener Straße, in diesem oder jenem Hause wohnt, daß in demselben Wahlkreise ein gewisses Einkommen in dem einen Urwahlbezirk für die erste Klasse ausreicht, ein viel größeres Einkommen in einem anderen Urwahlbezirk aber noch nicht für die zweite Klasse genügt.

Zum Beispiel hat Dr. Müller ein Einkommen von 6000 Mark, Dr. Meyer hat genau dasselbe Einkommen. Dr. Müller wohnt in der Marktstraße, Dr. Meyer zwei Häuser weiter in der Moritzstraße. Dr. Müller gehört nach seiner Steuerleistung in die dritte Wählerklasse, Dr. Meyer in die zweite. Sie bezahlen zwar beide genau gleich viel Steuern, aber sie gehören verschiedenen Urwahlbezirken an, daher ist ihre Stellung verschieden.

Da sie aber Doktoren sind, rücken sie jeder um ein heraus. Wenn aber Dr. Meyer vor 10% Jahren seinen Doktor gemacht hat, Dr. Müller aber erst vor 9% Jahren, dann bleibt Dr. Müller einstufigen. Er steht in der dritten Klasse, Meyer steigt in die erste auf. Glück muß man haben!

Man hat dieser albernen Unfug da und dort auch wieder für die Arbeiter einen gewissen politischen Vorteil. Die Urwahlbezirks-Drittteilung macht, wie wir schon neulich ausführlichen, es mühsamer Arbeitern möglich, in die zweite und in die erste Klasse zu kommen, wozu sie natürlich gar keine Aussicht haben, wenn in größeren Bezirken „gedrittelt“ wird. Je größer der Bezirk ist, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß sich in seinem Umkreis doch ein paar Proben finden, die sich in die erste und zweite Klasse drängen und dadurch die Arbeiter in die dritte zurückstoßen.

Darum hat der weise Gesetzgeber, der die Wahlrechtsvorlage ausgedacht hat, die Urwahlbezirke auch bedeutend vergrößert. Bisher durften die Urwahlbezirke höchstens 1749 „Seelen“ umfassen, für die neuen Wahlbezirke ist diese Höchstzahl auf 3500 Einwohner angesetzt.

dem einen ungenutzten Nutzen zu nützen. ... merkwürdigerweise in manchen Kreisen der freistimmigen Partei für die Wahlrechtsdrittstellung zu begeistern, die die Logik der Brutalität für sich hat und den kleinen Steuerzahlern alle Wege nach den höheren Wählerklassen versperrt. Die Einführung der Wahlrechtsdrittstellung an Stelle der Wahlrechtsdrittstellung wäre ein ganz merkwürdiges Spiel freistimmigen Ehrgeizes. Vielleicht kommt es auch noch dazu, und schließlich wäre es egal! Denn auf Kleinigkeiten kann es uns schon nicht mehr ankommen.

„Wer treu gedient hat seine Zeit!“

Die ungeheuerlichste Unverschämtheit, die die drei Unterzeichner des preussischen Nachwerks, Bethmann, Beseler und Nolte, dem Volk ins Gesicht geworfen haben, blieben doch die Paragraphen 8, 9 und 10 der Vorlage, die von den sogenannten gehobenen Wählern handeln. In diesen drei Paragraphen wird eine chinesische Rangordnung jener Begnadeten aufgestellt, denen es erlaubt sein soll, in die nächsthöhere Klasse aufzurücken. Einige Tausend verschiedener Kategorien vom Provinzialauschussmitglied bis zum Amtsvorsteherstellvertreter und Stillserversorgungseinkünftehaber werden aufgezählt und mit verschiedenen Vergünstigungen bedacht.

In der Hauptsache wird, um es kurz auszudrücken, zwischen Offizierswählern und Unteroffizierswählern unterschieden. Die ersten rücken auf alle Fälle aus der Klasse, in der sie sich befinden, in die nächsthöhere, die zweiten jedoch nur dann, wenn sie der dritten Klasse angehören. Sind die Wähler von Unteroffiziersrang schon ohnehin nach ihrer Steuerleistung der zweiten Klasse zuzurechnen, so haben sie auch da Halt zu machen, damit die Herrschaften der ersten (Offiziers-) Klasse unter sich bleiben.

Zur Offiziersklasse der gehobenen Wähler gehören außer den Offizieren z. B. und a. D., die eine zehnjährige Dienstzeit hinter sich haben, auch die abgelaufenen Hochschüler, die vor mindestens zehn Jahren ihre Prüfung machten, ferner die Inhaber von höheren Ehrenämtern der Selbstverwaltung und schließlich Wähler, die dem deutschen Reichstag oder dem preussischen Landtag als Mitglieder angehören oder wenigstens zehn Jahre angehört haben.

Diese Bestimmung ist weiter nichts als ein frecher Witz, den sich die preussische Junkturregierung mit den Mitgliedern des deutschen Reichstags geleistet hat. Wir erwarten, daß der Reichstag, dessen Mitglieder auf Grund eines allgemeinen Wahlrechts gewählt sind, die geeignete Form finden werden, um gegen diese alberne und unverschämte Demütigung auf das Entschiedenste Protest zu erheben.

Es ist eine Herabwürdigung der Mitglieder des Reichstags, wenn man sie in eine Klasse beamteter Eumuchen abschiebt, die zu wählen haben, wie die Regierung will.

Dem darin liegt ja der Schwespunkt der Verschlechterungsvorlage, daß sie neue Schichten von Privilegierten schafft, die scheinbar bevorzugen, in Wirklichkeit aber völlig entrechtet sind, weil sie kein freies Wahlrecht haben, sondern nach Kommando abstimmen müssen. Die Wähler von Offiziersrang und Unteroffiziersrang mit zehn- und mehrjähriger Dienstzeit sind zu neuem Gehaltel Leuten, die ihre Pflichten vernachlässigen und ihre Familien ruinieren, wenn sie sich erlauben so zu stimmen, wie es ihnen selber recht und richtig erscheint.

Das ist das preussische System, daß man einem Menschen ein paar blanke Anträge an den Hof näht, auf die er stolz sein soll, die aber doch weiter nichts sind als Zeichen seiner Armut. Man rechnet auf die blöde Eitelkeit der „gehobenen Wähler“, die sich geschmeichelt fühlen sollen, daß sie in einer höheren Klasse wählen dürfen und meinen, sie würden nicht merken, daß man ihnen kein politisches Recht gegeben, sondern einen Ring durch die Nase gezogen hat. Und diese angeblich gehobenen, in Wirklichkeit schamlos betrogenen und geknechteten Schein-

losgelassen werden, auf daß nirgends eine selbständige politische Meinung aufkomme und überall der Wille der Wähler gefällig und unterdrückt werde.

Gegen eine solche Infamie muß das Ehrgefühl eines recht lebenden Volkes sich erheben! Solche Schändlichkeiten dürfen nicht Gesetz werden!

Ein Schutzgesetz für Steuerdefraudanten.

Paragraph 25 der Vorlage bestimmt: Wer die in den Wähler- oder Abstammunglisten enthaltenen Angaben über die Steuer- und Einkommensverhältnisse eines Wählers zu anderen als Wahlzwecken öffentlich verbreitet, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. — Die Verfolgung tritt nur auf Antrag des betroffenen Wählers ein.

Das heißt: Wer die Steuerdefraudationen der Junker aufdeckt, hat dafür bis 1500 Mark Strafe zu zahlen. Also eine regelrechte Ier Desbrüt! Die Begründung sagt darüber:

Der Plan dieser Strafvorschrift findet in den Mißbräuchen seine Rechtfertigung, die während der letzten Jahre in zunehmendem Maße durch öffentliche Bekanntgabe und durch Besprechen der Steuer- und Einkommensverhältnisse demlich erkennbar bezeichneten Wähler in der Tagespresse getrieben worden sind. Es besteht in gleichem Maße gegen die öffentliche Erörterung wie gegen die Interessen der Beteiligten, wenn die unermessliche Auslegung der Wählerlisten benutzt wird, um, meist nur zur Befriedigung des Sensationsbedürfnisses oder zu anderen Zwecken (!!) ... aus dem Inhalt der Listen Angaben zu verbreiten, deren Geheimhaltung in den Steuer Gesetzen unter strengen Strafschutz gestellt ist.

Die amtliche Erläuterung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die der Vorlage vorausgeschickt wurde, hat unter anderem auch diese lächerliche Behauptung aufgestellt:

Im preussischen Staat beherrscht der Grundsatz der Öffentlichkeit auch sonst alle wichtigen Vorgänge des staatlichen Lebens. ...

Hier aber wird die Lüre geschlossen und der Schatzmann vor sie hingestellt, damit die Wähler dritter Klasse nicht sehen sollen, wie die Herren in der ersten den Staat betrügen.

Die bürgerliche Presse zur preussischen Wahlrechtsvorlage.

Die preussische Wahlrechtsvorlage wird von der gesamten linksliberalen Presse genau sowie von der sozialdemokratischen als eine freche Verhöhnung des Volkes aufgefaßt. Die nationalliberalen und Zentrumsblätter sind geteilter Meinung insofern, als sie Licht und Schatten gleichmäßig verteilen, die konservativen Organe sprechen sich im allgemeinen zuführend aus. Sie sind ja sehr zurückhaltend in ihrem Urteil, jedoch lassen die Äußerungen erkennen, daß sie die Vorlage, die in Wirklichkeit gegen ihren Willen gekommen ist, doch im Notfall funktionieren werden.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt:

Nur mit einem Gemisch von brennender Scham und helfer Emsdrang kann man diese mehrfach ergründeten, ausgelegten Bestimmungen verstehen. Der immanente Geist der Reaktion hat mit der Bureaukratenangst vor allem Frischen und Neuen einen Wechselbalg gesetzt, der es verdient, daß ein selbstbewusstes und sich selbst achtendes Volk ihn seinen Urhebern vor die Füße wirft.

Der ganze preussische Staat soll militärisch organisiert werden. In die erste Klasse gehören die Offiziere, in die zweite die früheren Einjährig-Freiwilligen und die Unteroffiziere, während die „Gemeinen“ jeder Art in der dritten Klasse zu wählen haben. Damit aber nicht etwa die Unteroffiziere gemeinsame Sache mit den Wählern der dritten Klasse machen können, wird die öffentliche Wahl aufrecht erhalten. Die Wähler müssen, wie es in der Vorlage der Regierung bezeichnet wurde, ihre Stimme zu Protokoll geben. Die Abstimmung rückt damit zu einer amtlichen

und das „politische Verständnis“ mangelsweise eingetrichter. Ganz besonders müssen die abhängigen Unterbeamten einschneiden, als ob sie noch in der Front ständen.

Die „Berliner Volkszeitung“ bezeichnet die Vorlage einfach als eine neue preussische Wahlrechtsvorlage und sagte weiter:

„In dieser Stelle zeigt sich, daß nun auch der Militarismus das Wahlrecht beeinflussen soll. Zur Verlesung in die höhere Klasse soll nicht bloß das Reservelieutenantspatent, sondern sogar die Erwerbung des Stillserversorgungspatents, die zwölfjährige Dienstzeit beim Militär, befähigen. Ein Unteroffizier oder Feldwebel also, der sich während seiner zwölfjährigen Militärdienstzeit um Posten absolut nicht bekümmert hat, der nicht einmal Politik hat treiben dürfen, der soll deswegen ein größeres Wahlrecht erhalten, als ein anderer, der nur seine zwei oder drei Jahre abgerufen oder der überhaupt nicht gedient hat, während der ihm für das Stillsitzen übrig gebliebenen 10, 9 oder 12 Jahre sich aber eifrig um die politischen Probleme der Zeit gekümmert hat! Kann das bürgerliche Leben Rücksichtslos unter militärische Anschauungen gebuddelt werden?“

Das „Freie Volk“, das Blatt der Demokraten Breitfeldlicher Richtung spricht von einer Spottgeburt und einer Verhöhnung des Volkes.

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt:

„Selbst derjenige, der mit der mehrfach und in feierlichen Formen erfolgten Ankündigung einer Wahlrechtsreform leuchtend Hoffnung verknüpfte, wird geradezu verblüfft sein über die unverschämte Rücksichtslosigkeit, mit der die Regierung auf ihr reaktionäres Ziel losgeht.“

Die „Frankfurter Zeitung“ betrachtet die Vorlage als unangebrachten Formschmerz.

Dieser offiziöse Ueberblick über die Vorlage, auf den wir noch ausführlicher eingehen werden, ist ein Nachwerk, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. Es behauptet, daß es sich um ein ganz künstliches Spielwerk handelt, das nicht weniger als die Erfüllung der vor zwei Jahren gegebenen Zusage ist. Es ist keine organische Entwicklung des Wahlrechts, sondern eine Fortsetzung der Entrechtungen. Die Mehrzahl der Wähler in etwas veränderter Form. Das Ungeheuerlichste ist die „Begründung“ der öffentlichen Abstimmung. Sie ist die größte Verhöhnung des Volkes und setzt sich mit den offenkundigen Tatsachen in schroffen Widerspruch. Dieser Teil der Begründung ist die allerhöchste Selbstverurteilung.

Die „Tägliche Rundschau“ ist zufrieden mit der Vorlage und redet der Rechten zu, die sogenannte Beschränkung ihrer Vorrechte zu akzeptieren.

Auch die „Nationalliberale Korrespondenz“ widmet der Wahlrechtsvorlage eine längere Betrachtung, der sie folgenden Satz voranstellt: „Mit weniger Mühe konnte beim besten Willen das Wort des Königs nicht eingelöst werden.“

„Nationalzeitung“ und „Börsezeitung“ haben an der Vorlage nur anzusetzen, daß sie nicht mit einer neuen Wahlrechtsverteilung verbunden ist.

Auch die „Magdeburger Zeitung“ sieht in dem Fehlen des geheimen Wahlrechts eine große Lücke. Sie hält die geheime Wahl für eine gebietliche Notwendigkeit und sagt: „Hier hilft kein Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden.“

Die „Ödnische Zeitung“ schreibt: „Zu den Neuerungen, die uns die Vorlage beschert, wird man erst nach reiflicher Prüfung Stellung nehmen können. Im ganzen darf man jetzt schon sagen, daß sie, entsprechend ausgebaut, wirkliche Verbesserungen zu sein scheinen, und daß sich auch der Liberalismus mit ihnen befreunden kann.“

Die den Nationalliberalen nahestehende „Heinrich Westfälische Zeitung“ äußert sich folgendermaßen: „Der Entwurf sucht offenbar zu vermitteln, wo es im Grunde nichts mehr zu vermitteln gibt. Wir bezweifeln, daß er von seinen Eltern selbst als besonders glückliche Leistung angesehen wird.“

Die führenden Blätter des Zentrums, „Germania“ und „Ödnische Volkszeitung“, halten es für einen großen und bedenklichen Mangel der Vorlage, daß

Ein Verrücker.

Kampf und Ende eines Lehrets.
Von Josef Knecherer.

Als er über den weiten den grauenhügeligen Jung kommen sah, ging er ihnen entgegen mit lautem Schreien und fragte sich, ob die, die man ihm da wiederbrachte, sein Kind sei. Keiner der Männer, die sie in der Straße niederließen, wachte ein Wort zu reden, alle haben den Boden zu Boden und hielten den Atem an. Aber da er sich ja plötzlich, dort an der offenen Lüre, ein Mensch mit schmutzigen Gesicht und zornige zu der Lehret, die er mit ihrem Schicksal bestraft. Das war der alte, der Haider sein Kind anemant hatte und nun geriet die Hände, die der alte Mann um die Augen gezogen hatte, nun wurde es so klar, so schrecklich hell vor ihm, nun lächelte es hervor aus allen Wunden und Wunden des Demies und nun wachte er alles! Jetzt konnte er es wissen, jetzt kam auch die Reihe an ihn, den Haider, nachdem der Priester, der ja das alte Recht an das Geschick hatte, in alles eingeweiht war, nachdem das verarmte Dorf die Schande drängen vor dem Demie erzählt und der elendeste Spas die Geschichte von den Dächern wußt. Bekend trat der Förster zu seinem Kinde und wachte über die Wangen, aber Anna regte sich nicht.

Man entsetzte sie und brachte sie zu Demie. Balder zeigte sich zu ihr und berief seinen Kiez nicht mehr. Sein Wort zu Demie war über seine Lippen, als sah ihn der Lehret zu Häften wach und nun Verzeihung zu Leben schenken. Der persönliche Vater hatte nur noch Augen für sein Kind, dessen Eltern kein würdiger Schicksal, kein Zusammenhaltendes vermochte.

Der Tag ging zur Reize und mit der heretabehenden Nacht erlösten der Kopf, den man gerettet hatte. Balder blieb lange mit ihm allein bei der Fronten. Als er den Lehret wieder ins Zimmer sah, war der Haider schon weggegangen. Ein Kerzenlicht brannte auf dem Tische und Annas Gesicht schien fast gerötet. Sie bewegte sich in heiligen Gedanken und sprach verworren durcheinander. Gott konnte seine Augen kaum auf die laut Phantasievolle richten. Mühsam schloß er die Hände des Demies immer auf sich liegen und drückte sie an. Da wachte ihm Balder etwas ins Ohr, das ihm alles klar erhellte machte. Abwehrend blickte Gott die Hände an, als wachte er's nicht glauben. Aber der Förster nicht jener und letzte sich wieder an das Bett seiner Tochter, das er sich an

frühen Worten verließ. In den Stunden hatte er etwas Klarheit gewonnen, er konnte wieder an die Zukunft denken.

„Was jetzt?“ fragte er den Lehret, als er mit ihm im verlassenen Zimmer zusammensah. Ja, wenn das der Kernschiebe hätte, der nicht mehr zusammenhängend denken konnte und wußte, was ihm der Förster nun aus-einanderbrachte:

„Anna hätte sich erst erholen, dann aber mußte sie fort, sobald als möglich, zu einer Verwandten des Försters, einer Rentbeamtenwitwe, die in einem kleinen Kiste bei der Hauptstadt ihr Gemüt hatte. Dort sollte die Trauung mit dem Lehret stattfinden und zwar sofort nach der erfolgten Anstellung, die ja täglich eintrifft konnte, wenn ... wenn eben nicht ...“

Balder ließ den Satz unangehört und er sah verständig ihn ganz gut und fuhr heilig zusammen. Er hatte nur zu gut gemerkt, wie das ganze Dorf redete und flüster, wie der Geißliche und der Fürst die Hände zusammenstießen.

„Wenn er mich net angeht“, sagte er tonlos zu Balder. „Ja, eben das doch! g'mein“, ergänzte nachdenklich der Förster. „Was kann dir in so'm Fall passieren?“ fragte er bei.

Gott fiel der junge Lehret ein, aber diese grauame Möglichkeit konnte er dem armen Vater doch nicht erzählen.

„Mir geht's mir doch nicht“, sagte er ausweichend, „bitte nicht reden?“

Er wachte, daß er den glücklichen Fall einer Heiratung genannt hatte und doch ging eine andere Rolle über Balbers Ohr.

„So? Und was ist denn dann mit der Anna?“

Dann konnte der Lehret freilich keine Antwort mehr geben. Als er wegging, an den Unterricht zu beginnen, merkte er, wach ein furchtbarer Kampf in der Brust des Vaters tobte. Im Abend jedoch fand er ihn ruhiger und entschlossener, als er ins Forthaus zurückkehrte. Der Kopf war zufrieden gewesen, weil das Heber nachließ. In etwa zehn Tagen konnte Anna reisefähig sein.

„Sich weiß, was ich in“, sagte Balder, „morgen Nachmittag geht ich ins Pfarrhaus und mach' der Ungewissheit ein Ende.“

langer Schwanken endlich über die teppichfarbene Frühlingstiefe zum Dorfe hinabging, als das fauerste Stück Arbeit seines Lebens.

„Gottwörden sind schon daheim“, entgegnete ihm die alte Haushälterin an der Lüre des Pfarrhofes. Mit erstauntem Gesicht humpelte sie davon und geleitete Balder in die Schube. Der Förster trat vor den Tisch und wartete geduldig. Ein großer Zettel mit diesen Buchstaben fiel ihm auf.

Drittes Aufgebot des Johann Baptist Gäßfert, königlichen Försters zu Wallberg und der ehr- und tugendbamen Jung rau Katharina Rescanta Haber zum Pöthen.“

„So weit war das schon?“

Die Lüre ging auf, Balder verneigte sich vor dem Geißlichen. So ruhig und sicher der Priester sonst austrat, diesmal ging doch ein Stittren durch seine Finger, als er diesem ungewohnten Gast einen Stuhl anbot. Es gelang ihm jedoch sich lächelnd wieder zu beherrschen und dem Förster sein kaltes, unbehagliches Gesicht, wie es sonst war, zuzuwenden.

„Alles hatte sich Balder zurechtgelegt, wie er anfangen und seine Bitte begründen wollte. Jetzt aber schien ihm der ganze Gedankenbau rein wie weggeblasen. Er zog die Brauen zusammen und heftete mechanisch seine Blicke auf die herben Kindesiederhiesel des Geißlichen.“

„Gottwörden, ich komm ... ich müßte ... Vermutlich woffen Sie, Gottwörden, weshalb ich Sie auffuche.“

„Wie sollte ich das? Ich weiß noch nichts, Herr Förster, und kann mir nicht denken, was Sie nach so langer Zeit einmal wieder ins Pfarrhaus führt.“

„Schlagfertig haizt der Priester gesprochen, aber er wandte seine triumphierender Blicke schnell nach der Seite, als ihn der Förster mit klaren, ruhigen Augen ansehen wollte. Balder fand sich wieder.“

„Sie können sich das gar net denken, Gottwörden? No, dann mach' ich's sagen. Ich komm, als Vater von der Anna. Was passiert ist, das wissen Gottwörden, und das wissen alle Leute, wie ich g'mein hab.“

Der Geißliche lehnte sich in seinen Stuhl zurück: „Allerdings weiß es das ganze Dorf, Herr Förster, und nur aus diesem Grunde bin ich in der Lage mit Ihnen darüber zu sprechen. Andernfalls legte mir mein Reichsgeheimnis strenges Schweigen auf.“

Balder nahm sich zusammen: „Ich weiß also jetzt“, begann er ruhig, „daß Sie von allen Reminis haben, Herr Benefiziat, und müßt die Unfähigkeit es suchen, keine Anzeige zu machen. Ich bitte für mein frommes Kind Gottwörden.“

Den Reichstag auseinandenzujagen

Wilt der Junker von Oldenburg-Januschau für kaiserliches Recht. Wer ist Herr v. Oldenburg?

Die Schnapsbrenner!

Wer will diese Clique noch reicher machen, indem er ihren Schnaps trinkt?

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Februar.

Geschichtskalender.

9. Februar.

- 1789 Franz Xaver Gabelberger, der Begründer der deutschen graphischen Stenographie in München.
1905 Der Vater Kholz von Wenzel in München.
1909 Der Oldenburgische Landtag lehnt das Wahlrecht ab.

Wie wirkt man Wahlrechtskämpfer?

Die empörende „Reform“ muß alle Genossen und Genossinnen zu energischer Agitation für unsere Parteipresse und den Sozialdemokratischen Verein in Stadt und Land aufreizen. Tausende neuer Abonnenten für die „Volkswacht“ und die sozialdemokratischen Vereine. Das ist die beste Antwort auf das elende Machwerk der Regierung, wodurch das arbeitende Volk noch mehr entrechtet und ausgeplündert werden soll.

So wirkt man Wahlrechtskämpfer!

Die Polizei-Attacken auf friedliche Arbeiter

Die sich am Sonntag ein Teil der Schutzleute erlaubte, werden natürlich mit der öffentlichen Kritik der gesamten Presse ihre Erledigung noch nicht gefunden haben. Nach genauen Umfragen und Vernehmungen von zahlreichen Augenzeugen steht jetzt fest, daß zu der Anwendung der Waffen und dem ganzen Vorgehen der Polizei nicht der geringste Anlaß vorlag, da sich die Demonstranten bis zu dem gewalttätigen Angriff der Polizei aufs Publikum in musterhafter Ruhe und tadelloser Haltung bewegte.

ein Besuch an den Polizeipräsidenten

Herrn von Oppen, gerichtet, um eine mündliche Rücksprache über die Vorkommnisse am Sonntag herbeizuführen und über die vorgekommenen Mißhandlungen mit der Waffe Beschwerde zu führen.

Es muß vor der gesamten Öffentlichkeit Klarheit darüber geschaffen werden, mit welchem Recht die Polizei Demonstranten

in der Weise so traktieren berechtigt ist, als es am Sonntag geschah! Die Arbeiter, die von 12 Uhr an auf der Schweidnitzerstraße promenierten, haben zunächst nichts weiter getan, als was die Angehörigen der bestehenden Klassen alle Sonntage tun dürfen. Sie sind auf und ab promentiert. Nirgends fiel ein lauter Ruf, nirgends trat einer den zahlreichen Schutzleuten zu nahe, niemand belästigte einen der zahlreichen Bestbürger, die dort umherspazierten. Im Gegenteil, diese Leute bewegten sich fast eine Stunde lang unauffällig mitten unter den Arbeitern. Die kleinen Verkehrsstöckungen, die übrigens auf der Schweidnitzerstraße an belebten Tagen öfters entstehen, waren immer schnell gehoben, unsere Genossen selbst brachten den Menschenstrom wieder in Gang. Sie entstanden übrigens fast alle an der Ecke, an der Kommunistar Sinniol sein merkwürdiges Ausfuchungssystem bewerkstelligte. Dabei entstanden Verkehrsstörungen. Aber sie wurden immer behoben, bis die Arbeiter gerade in dem Augenblick, als sie ruhig nach Hause ziehen wollten, durch Ketten von Schutzleuten aufgehalten und zum Abziehen durch die Seitengassen gedrängt, aber auch hier wieder von Schutzleuten empfangen, eingekesselt und am Weitergehen gehindert wurden. Jetzt erst entstanden die Schreie, der Gesang, und als einzelne Polizeibeamte zu stoßen und zu bogen anfangen, auch die Pfui-Rufe! Bis dahin war es still, wie tausend Zeugen bestätigen können.

Die Herr Polizeikommissar Thiele dazu gekommen ist, schließlich vor einem abziehenden Haufen das Blankziehen zu kommandieren und selbst während auf Wehrlose zu prügeln, ist allen Augenzugungen unerkennbar. Niemand hatte einen Widerstand geleistet, ja es waren nicht einmal irgend welche Befehle hörbar gewesen. Es scheint, daß nur ein stümperisches Geschloß der Menge so in Rage brachte, daß er mit seinem Säbel blindlings hineinschlug und dadurch allein den blutigen Ausgang des Sonntags verschuldete.

Ohne daß ein Gewaltakt geschah, ohne daß ein Mensch auch nur beleidigt, geschweine denn angegriffen wurde, ohne daß nur eine Bierflasche zertrümmert war,

reiten berittene Schutzleute im scharfen Trab hinter Demonstranten und Unbeteiligten her, schlagen mit den Waffen auf sie ein, drängen sie von der Straße aufs Trottoir, sprengen dann von hinten auf die abziehende, teilweise stehende Menge ein, treiben die Flüchtenden in die Häuser und in Stuben und jagen sie dort mit Waffengewalt wieder heraus, damit die Verirrten auf der Straße ihre Jagd aufs neue beginnen könnten!

Nur der Umstand, daß bei dieser sinnlosen, gewalttätigen Jagd und Verfolgung zahllose Unbeteiligte und bürgerliche Personen ja wie es scheint ganz überwiegend solche betroffen wurden, führt den lebhaften Protest fast der ganzen hiesigen Presse gegen das unerhörte Benehmen der Schutzleute herbei.

Es wird für die Ruhe in den Straßen und die Sicherheit der Bürger von der Polizei von erheblicher Bedeutung sein, ob der Herr Polizeipräsident den übereifrigen Herren unter seinen Untergebenen bedenkt, daß zum Einhalten und Drängen ruhiger Menschen auch wenn sie Arbeiter sind, das Gesetz niemandem ein Recht gibt, sondern, daß sie uns — wie das der größere Teil der Kollegen tat — ebenso anständig zu behandeln haben, wie jeden anderen Spaziergänger, mag er Student oder Beamter sein.

Der schwer geschlagene Maschinsky wird außerdem den Kommissar Thiele auf straf- und zivilrechtlichem Wege zur Verantwortung ziehen.

Freitag Abend soll eine große Versammlung im „Kronprinzen“ sich mit den Polizei-Taten vom Sonntag beschäftigen.

Es sind Kadaver Rechte, die sich uns am Sonntag wieder einmal offenbart haben, und es ist nötig, sie mit allen Mitteln in voller Öffentlichkeit zu bekämpfen, damit das Volk inne werde, ob die Polizei sein Herr ist, die es wie ein Stück Vieh herumtreibt und schlägt, oder ob die Polizei der Diener des Volkes ist, des Volkes, das sie bezahlen muß mit der Arbeit seiner Hände!

Die Polizei auf der Anklagebank.

Auch bei der Straßendemonstration am Sonntag hat sich die Polizei wieder erwiesen als „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“ Was sie gewollt — man weiß es nicht genau, was sie erreicht, das zeigt sich in den Presseäußerungen der Breslauer Blätter: Daß ein einziges Blatt neben der „Schles. Ztg.“ magt es, die Verdächtigungen der Polizei zu verteidigen! Das war in Breslau noch nie da! Nicht ein einziges Blatt, nicht einmal das Organ aller Kosaken, magt es, den Straßendemonstranten nachzujagen, daß sie die Polizei gereizt, provoziert oder sonst zum Blankziehen veranlaßt hätten. Damit ist die Polizei moralisch gerichtet. Ueberinstimmend melden die bürgerlichen Blätter, daß die Polizei an allem die Schuld trägt. Den

Sauberschulbigen

nur kannte sie gestern noch nicht, den Mann, der zu allererst das Zeichen zur Attacke gegeben, den Mann, der gegen stehende blank ziehen ließ, den Mann, der Frauen und Kinder in Lebensgefahr brachte, der Flüchtlinge aus den schließenden Häusern vertreiben ließ, den Mann, der selbst mit dem Säbel einem Arbeiter den Kopf blutig geschlagen hat. Wir kennen ihn nummehr. Ueberinstimmend ist er uns von den Zeugen jener traurigen Seldentat genannt worden und wir wollen seinen Namen hier nennen, damit er dauernd neben denen seiner Kollegen vom Striegauerplatze im Buche von Breslaus Schmach verzeichnet stehe: Es ist der Adjutant der Polizei-Inspektors Rall, der

Thiele

heißt und Viktoriastraße 60 wohnt. Ueber ihn ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Noch heute wird sich der Präsident darüber zu äußern haben, ob er diesen Mann decken will oder nicht. Ferner wird seine Tat vor die ordentlichen Gerichte gebracht werden. Der Verletzte wird Strafantrag stellen und wird die Stadt Breslau, ganz wie es Niewald damals getan, auf Schadenersatz verklagen. Viele, viele Zeugen haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt, die bekunden werden, daß dieser

Polizeiadjutant Thiele, Viktoriastr. 60

ohne jede Veranlassung blindlings in die wehrlose Menge geschlagen und seine eigenen Beamten durch seine Wahnwahigkeit zu unüberlegtem Tun angehetzelt hat. Dem Minister des Innern und dem Regierungspräsidenten, wie auch dem Oerpräsidenten ist bereits gestern durch die Volkswacht Bericht erstattet worden. Sie werden nummehr auch heute noch erfahren, daß die sämtlichen Breslauer Blätter mit Ausnahme des Kosakenblattes die Polizei fallen lassen und daß der Hauptculdige

Thiele heißt und Viktoriastraße 60 wohnt.

Das in diesem Bericht auch die Namen der Kommissare Sinniol und Stockmann nicht fehlen werden, versteht sich von selbst. Das Weitere wird dann im Landtage gesagt werden.

Die Vorkommnisse selbst werden in den bürgerlichen Blättern fast genau wie in der „Volkswacht“ wiedergegeben und es ist anzunehmen, daß sehr viele bürgerliche Spaziergänger von der Polizei harangutert worden sind. Die beiden freisinnigen Blätter haben bisher kein Wort der Kritik zu sagen gewagt. Es ist schon viel, daß sie die Polizei nicht verteidigen. Daß im Dehler-Blatte der Satz steht: Dant

Aus aller Welt.

Der Ballon „Luna“ aufgefunden? Wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ meldet, ist in Dresden ein Telegramm eingegangen, wonach die Hülle des seit Wochen vermissten Ballons „Luna“ geborgen sein soll. Die Hülle sei im nördlichen Teile Finnlands ohne Korb aufgefunden worden. Ueber das Schicksal des Führers aber, des Leutnants Richter vom 5. sächsischen Infanterie Regiment Nr. 177, liegt keine Nachricht vor.

Ein Nachspiel zum Kieler Versteigerungsfall. Vor der Strafkammer des Kieler Landgerichts wurde Montag in später Abendstunde der Kaufmann Frankenthal zu 800 Mk. und der Kaufmann Rosenblätt zu 150 Mk. Strafe verurteilt. Beide hatten im Dezember 1909 dem verstorbenen Betriebsleiter Kammann für Auskünfte aus Submissionsangelegenheiten Geld gegeben. — Die Anklage vertrat der erste Staatsanwalt Jeschke. Er hatte gegen F. sechs Monate Gefängnis und gegen R. 500 Mk. Strafe beantragt. — Es waren zwanzig Zeugen geladen, darunter aus dem Versteigerungsfall: Intendantur-Major Friedrichs, Untersuchungsrichter Gräbner und Kriminalkommissar Drummel-Berlin. Die Beweisaufnahme ergab die Beamtensbestechung; darauf erfolgte das oben gemeldete Urteil.

Ein falscher Mädchenhändler wurde bei der Ankunft in Berlin verhaftet. Ein Ungar, der in Begleitung zweier Mädchen reiste, fiel einigen Mitreisenden im Laufe der Fahrt auf. Man hörte aus den Gesprächen, daß die Mädchen nach Amerika zu fahren beabsichtigten, und dachte, ihr Begleiter, der sich sehr gut mit ihnen unterhalten schien, habe sie dorthin verkauft. Die Mitreisenden teilten ihren Verdacht dem Zugführer mit, und dieser ließ durch den Draht die Berliner Behörden auf den vermeintlichen Mädchenhändler aufmerksam machen. Die Folge war, daß der lebenswichtige Ungar bei der Ankunft auf dem Bahnhof von der Kriminalpolizei angehalten wurde. Er war darüber nicht wenig erstaunt, denn er war ein ganz harmloser Monteur, der nach Berlin kam, um hier zu arbeiten. Die Mädchen aber fuhren zu Verwandten nach Amerika. Der Ungar wurde bald wieder freigelassen.

Selbstmord auf der Berliner Stadtbahn. In einem Abgangszug in einem Abteil zweiter Klasse der Alhängebahn begab sich ein freiwilliges Ende. Der junge Mann schloß sich kurz vor dem Einsteigen des Zuges auf dem Potsdamer Bahnhof eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Die Schutzvorrichtung war so schwer, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Die Leiche wurde nach dem Schutzhause geschafft. Feige, der in einem Geschäft in der Köpenicker Straße angeheiratet war, führte die Leiche infolge eines schweren Leidens aus. — In einem anderen Abgangszug verlor der 17-jährige Fortbildungsschüler Richard Klein aus der Köpenickerstraße 81 einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in die rechte

Schläfe schloß. Er wurde in schwer verletztem Zustand in die Charitee gebracht. Als Motiv zur Tat gab er an, daß er Angst vor Strafe gehabt habe, da er den Unterricht in der Fortbildungsschule versäumt hatte.

Das Los des Arbeitslosen. In der Langestraße in Berlin gibt es ein sogenanntes Jungesellenheim, in dem sich nur Jungesellen aufhalten. Einer von diesen, der 28-jährige B., war in der letzten Zeit vom Schicksal schwer heimgeleitet worden. Er hatte keine Arbeit, keine Stelle verloren und versuchte vergeblich, wieder neue Stellung zu erhalten. Zudem begann er auch noch zu fränkeln. Bei all dem Elend machte sich der arme Mensch auch noch schwere Sorgen wegen der unbegahlten Miete. Gestern Sonntag fanden die Mühsamer der Armen in ebendiesem auf dem Frankboden liegen. B. hatte sich mit Formalin, das ihm vom Arzt verschrieben worden war, vergiftet. Das Gift hatte inzwischen so stark gewirkt, daß an dem Aufkommen des Armen gezweifelt wird.

Eine Familientragödie. Aus Halle meldet ein Drahtbericht: Hier ereignete sich eine Familientragödie. Der frühere Völkemeister Adernann hat seine Frau, seinen 12-jährigen Sohn und sich selbst durch Revolvergeschosse getötet. Die Tat erfolgte angeblich wegen notwendiger gewordener Geschäftsaufgabe infolge eines Herleidens der Frau. Alle drei wurden an gleicher Stelle in die Brust getroffen. Die Frau hatte ihren Sonntagssaat angelegt und sich mit Blumen geschmückt. In der Kasse wurden noch 200 Mark gefunden.

Im Schlamm erstickt. In der Nähe von Duisburg brach beim Ueberqueren eines Wassergrabens ein Bergmann ein. Ein anderer Bergmann eilte ihm zu Hilfe, beide versanken indes vollständig im Schlamm und erstickten.

Ein Gattensmörder. Durch mehrere Stöße in den Unterleib verletzte der Bergmann Valentin Wenzel in Essen a. R. seine von ihm getrennt lebende Frau. Die Bedauernswerte liegt im Sterben. Der Mörder wurde verhaftet.

Durch ein mächtiges Gewitter wurde in Thal bei Ruhla die bedeutende Stahlfabrik Schenck & Kirschner mit allen Nebengebäuden eingestürzt. Der Schaden ist sehr groß. Die Entschädigungsurteile konnte noch nicht ermittelt werden.

Sieben Personen getötet. Aus New York wird telegraphiert: Nach einer Meldung aus Phoenix in Arizona ereignete sich dort ein furchtbares Automobilunglück: Ein Auto mit sieben Insassen fuhr auf einem Privatwege, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein Steinbruch befindet. Trotz der Warnung der Steinbruchbesitzer, daß eben eine Dynamitladung mit Zeitzünden gelagert sei, fuhr der Chauffeur weiter und richtete an der Dynamitladung vorbei. Diese explodierte in demselben Augenblick. Alle sieben Insassen wurden getötet, das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

Geheime Militärjustiz. Das Kriegsgericht der Garde-Kavallerie-Division in Potsdam verhandelte jetzt gegen zwei Sergeanten vom 3. Garde-Infanterie-Regiment, den Standartenführer Richard Mannig und den Trompeter Schedt, die beschuldigt sind, am 5. Dezember v. J. den Oberleutnant von und zu Schachen und den Leutnant von Weiber heideltig, fälschlich angegriffen und mit Loischlag bedroht zu haben. Die Angeklagten, die beide bereits im ersten Dienstjahre stehen, halten die Nacht zum 5. Dezember unter mehrfacher Urlaubsüberschreitung in einem Bierlokal verbracht und dort übermäßig getrunken. Auf dem Heimwege am frühen Morgen larmten sie, und als sie bei Begegnung mit den beiden Offizieren, die sich in Zivil befanden, von diesen zur Ruhe verwiesen wurden, beschimpften sie die Offiziere und schlugen auf sie ein, obgleich die Angegriffenen sich als Vorgesetzte zu erkennen gaben. In „Rücksicht auf die militärischen Interessen“ war die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil wider den Angeklagten Mannig lautete auf vier Jahre Gefängnis und Degradation. Der Angeklagte Schedt wurde zu sechs Monaten und zwei Tagen Gefängnis und Degradation verurteilt. Auch die Begründung des Urteils fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Verurteilung eines Pfarrers. Das Schwurgericht in Bayonne (Frankreich) verurteilte den Pfarrer der Gemeinde St. Pierre wegen Uebertretung des Artikels 25 des Trennungsgesetzes zu hundert Franks Geldstrafe und zu den Kosten. Der Staatsanwalt warf in seiner Rede dem Angeklagten vor, durch seine handlungsweise Mißhandlungen in der Gemeinde verurteilt zu haben, was um so strafbarer sei, als er in seiner Eigenschaft als Pfarrer über eine moralische Autorität verfüge, die er jedoch mißbraucht habe. Die Verurteilung hob hervor, daß der Angeklagte nur seine priesterliche Pflicht ausgeübt habe, indem er die Religion verteidigte, welche durch die Schulbücher verbreitet sei.

Neues Schwerverbrechen in Frankreich. Die Loire und ihre Nebenflüsse sind infolge der Schneeschmelze und starker Regengüsse aus den Ufern getreten. Mehrere Dörfer sind bereits von Hochwasser umgeben und können sich nur mit Hilfe Lebensmittel beschaffen. Dem „Petit Parisien“ zufolge beträgt die Zahl der durch die frühere Ueberschwemmung beschäftigungslos gewordenen Arbeiter 110.000, von denen 25.000 auf die Stadt Paris, 85.000 auf die Departements Seine et Marne und Seine et Oise entfallen. Ingezeit wird von der französischen Regierung eine neue Maßnahme ergriffen, welche die Arbeiter, welche die Kammer halb beschäftigen wird. Man glaubt, daß 20 Millionen erforderlich seien, von denen die Stadt Paris einen Teil aufbringen wird.

Ein Dampfer gestrandet. Wie gemeldet wird, ist der Dampfer „Himrod“, welcher gestrandet ist, in einer sehr gefährlichen Lage, da sehr hoher Seegang herrscht. Das Schiff ist wahrscheinlich bald verloren.

Kinderschutz-Kommission.
 In der wohnständigen bürgerlichen Presse erscheinen von Zeit zu Zeit Inserate nach folgendem Schema:
 Bildhauer Knabe, hoch. dist. Herkunft, 3 Jahre alt, an Kindesstatt zu vergeben. Einn. Cz. -Bitt. 2500 M. Adoptions-Bentrale, Zweigbüro in Breslau, Ohlauerstraße 19.
 Das geschah auch vor einigen Tagen in Halle a. S. Ein dortiger Einwohner meldete sich auf das verheißungsvolle Angebot und erhielt einer Stelle, dessen Wortlaut so ist:
 Adoptions- und Pflegestellen-Nachweis-Bureau Berlin-Breslau.
 Dresden, den 25. Januar 1910.
 Wir beabsichtigen, Sie zur Adoption des Kindes vorzuschlagen, dasselbe ist ein drei Jahre alter hübscher blonder Knabe, hoher distikter Herkunft.
 Der Vater des Kindes ist Gerichts-Assessor, die Mutter stammt aus sehr guter Familie. Der gegenwärtige Aufenthaltsort des Knaben ist Berlin.
 Als einmaliger Erziehungsbeitrag werden dem Kinde 2500 Mark sofort mitgegeben. Bemerkenswert ist, dass das Kind syphilitisch war, jedoch infolge rationeller Kur laut ärztlichen Attestes vollständig geheilt und gesund ist.
 Falls Sie sich für den Knaben interessieren, dann ersuchen wir um genaue Ausfüllung des anliegenden Fragebogens und sofortige Ueberlieferung desselben an uns. Unrichtige Angaben versehen den Zweck, da dieselben von einer Ankaufstelle nachgeprüft werden.
 3 Mark Nachweisgebühr sind sofort mit einzulenden.
 Nach Auszahlung der Abfindungssumme sind noch 80 bis 50 Mark Kosten an uns zu zahlen.
 Strengste Diskretion wird zugesichert.
 Hochachtungsvoll
 ppa. Adopt. u. Pflege-Nachw.-Bureau Berlin-Breslau, Centrale Berlin O. 27. Zweigbüro Breslau, Ohlauerstraße 19. Rabat.

Kinderschacher.

Man wird sagen: Das ist Schwundel, der nur der Erlang der verhassten 3 Mark dienen soll. Mag sein, aber da der Inferatgeber sich so genau bezeichnet, ist anzunehmen, daß er tatsächlich als Schacherobjekt ein solches unglückliches Kind „zur Verfügung“ hat. Leute, die solche „Geschäfte“ machen, pflegen sich den Rücken frei zu halten. Nicht moralisch, damit hat es keine Gefahren, wohl aber juristisch. Selbstverständlich nimmt der gute Mann soviel 3 Mark, wie er bekommen kann, um nachher die Bewerber auf Grund des famosen Auskunfts-passus abzuspitzen. Und deswegen muß, wie es auch früher schon geschehen ist, ganz entschieden vor jedem weiteren Eingehen auf dieses noble „Geschäft“ gewarnt werden. Aber wie nett ist die Zusammenstellung: Der Papa ist Gerichtsassessor, die Mama aus „guter Familie“ und der hübsche Knabe ist syphilitisch — gewesen. Der Junge, die Frucht freier Liebe in „besseren Kreisen“, wird verkauft, der Herr Vater wird Richter über Gerechte und Ungerechte und verknüpft später vielleicht einmal „vaterlandslose Gesellen“ wegen unberechtigter Kritik, endlich das Fräulein Mama bekommt einen Mann mit gutem Namen und tritt in den nächstbesten Wohlthätigkeitsverein zur Fürsorge für „gefallene Mädchen“. O, ihr sittenlosen — Arbeiter!

Mehr Schutz für Bauarbeiter! Auf dem Grundstück Sträßchensstraße 60/64a, gegenüber dem Elisabethinerinnen-Kloster, wird gegenwärtig ein Neubau ausgeführt. Am Sonnabend drach dort das über der Einfahrt angebrachte Gerüst, das weder fachverständig noch aus brauchbarem Material hergestellt war, unter der Last der aufgeladenen Sackgassen und anderen Materials zusammen. Der Maurerpolier Mengebauer, Brigittenhof 10 wohnhaft, Johann der Bauarbeiter Gracht von der Michaelisstraße 31 und der Maurerlehrling Brahmmer von der Kl. Scheinigerstraße stürzten herab und trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Der erstere war stark im Gesicht verletzt, der zweite hatte eine bedeutende Kopfverletzung und der letztgenannte Beschädigung an den Beinen. Alle drei wurden im Krankenhaus des gegenüberliegenden Klosters verbannt.

Schneiderei- und Sattlerei. Der Schneider Hartwich hatte für die Garderobensysteme Sattlers, Heitländer u. Co. acht Stück Jacketts zum Preise von 100 Mark pro Stück zu fertigen. Die Jacketts wurden abgeleitet, vom Konfektionär aber beanstandet, sie sollten mangelhaft gearbeitet sein, und deshalb erhielt der Schneider keine Bezahlung, auf die er gewiß schon mit Schmerzen gewartet hatte. Er klagte vor dem Gewerbegericht auf Zahlung von 12 Mark. Die Firma sträubte sich, die gewöhnliche Forderung anzuerkennen. Sie blieb dabei, die Sachen wären alle so verfertigt, daß sie niemand tragen könnte. Es mußte ein Sachverständiger vernommen werden. Dieser — es war Herr Schneidermeister Rohlfeld, beschloß die Nieder und ließ, wieviel der Schneider dafür erhalten sollte. Als er den Preis hörte, war er sehr verwundert: für einen solchen Preis, bemerkte er, sind die Jacketts noch viel zu gut gearbeitet. „Sehen Sie sich doch nur die Ärmel an, meine der Vertreter der Firma, bleiben Sie bei Ihrer Meinung?“ „Ja, gewiß, ich bleibe dabei.“ Die Firma wurde dem Klageantrage gemäß verurteilt.

Streitarbeit für Eleganz. Die gestrige Nacht des Schneidewerks besaß, daß bei Riesenfeld u. Nachsue am Riese Sireitarbeit für Eleganz hergestellt werde. Die Firma

... die Firma Riesenfeld u. Nachsue ...

**Der Verband der Maschinen- und Getriebe-...
 lebte in seiner am Sonntag Nachmittag im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses tagenden Quartalsversammlung außer den beiden ersten Punkten der Tagesordnung, betreffend Quartalsabrechnung und Kartellbericht, eine Reihe von Anträgen zum Verbandstage. Als solche standen zur Diskussion erstens ein Antrag betreffend „Erweiterung der Erwerbslosen-Unterstützung von sechs auf zehn Wochen“, was mit Rücksicht auf die Höhe der Beiträge und die viel weitere gehende Erwerbslosen-Unterstützung anderer Verbände erforderlich geworden sei. Der zweite Antrag betraf die Einführung einer Umzugunterstützung, die bis jetzt faktisch nur für solche Mitglieder in Frage kam, die durch Maßregelung zu einer Ortsveränderung gezwungen worden waren. Man wurde sich in der Diskussion darüber einig, die Festsetzung der Höhe der zu gewährenden Unterstützung, sowie die Festsetzung der Entfernungsgrenze, auf den Vorschlag Ratow alsbald im dem Verbandstage alsdann zu überlassen. Ein dritter Antrag forderte das Fortlassen der Veranlassungsberichte in dem Verbandsorgan, mit der Maßgabe, daß der leerverbleibende Raum zu sozialpolitischen Sachen verwendet werde, im Übrigen aber die Zeitung ihren alten Charakter behalten sollte. Die Hinzufügung dieses letzteren Passus wurde von der Versammlung vor allem gewünscht, da man die technische Beilage des Organs, um deren Beibehaltung schon einmal ein harter Kampf geführt worden war, nicht gerne missen möchte. Die Anträge wurden sämtlich zum Einstimmigen angenommen. Die Abrechnung für das vierte Quartal erhaltene Kollege Riegel. Nach ihr beläuft sich die Gesamteinnahme auf 1489,16 Mark, die Gesamtausgabe auf 1278,36 Mark. Es wurde dem Kassieren Riegel Decharge erteilt. Zum Punkt Kartellbericht, den Ratow erläuterte, wurde ein allseitig beantworteter Antrag betreffend Bewilligung einer Beihilfe zum Breslauer Jugendklub, in Höhe von 15 Mark, ebenfalls einstimmig angenommen.**

Achtung, Maser! Die Versammlung findet nicht am Sonntag, sondern Donnerstag, den 18. Februar, statt und zwar im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Abends 7 Uhr.

Eine große Versammlung von Bildhauern, Statueten- und Steinmetzen tagte Montag Abend im Anionsaale. Es wurden Petitionen an Behörden und ferner wichtige Beschlüsse zwecks Hebung des Gewerbes und Steuerung der Arbeitslosigkeit gefaßt. Näherer Bericht folgt.

Jugentreue. Der Berliner Schnellzug, der heute früh 4 1/2 Uhr hier eintrafen sollte, ist in der Nacht zum Teil entgleist. Die Berliner Postkutschen kamen infolgedessen erst viel später in Breslau an. Ob Menschen zu Schaden gekommen sind, war nicht mehr zu erfahren.

Autofahrer, aufpassen! Ueberfahren wurde am 1. d. Mts. Abends, in Groß-Tschanitz die 11 Jahre alte Tochter des Kadettes Jaworski durch einen Kollwagen und erlitt Rippenbruch und Bauchquetschung. Das verunglückte Mädchen wurde in das Krankenhaus der Elisabethinerinnen auf der Sträßchensstraße eingeliefert und ist dort am 4. d. M. verstorben.

Gezungen wurden ein hübscher Damenschirm, eine braunbraune Pelzboa, ein Paket mit 14 Stück Seife, eine silberne Damen- Uhr mit Goldband in Hornfapsel, ein Armband von Goldbroche, zwei Invaliden - Quittungskarten, mehrere Portemonnaies und ein Handtäschchen mit Inhalt.

Schlesien, Polen und Nachbargebiete.

Glogau, 8. Februar. Zum Gutarbeiterstreik. Auf eine Verhütung, die wir in den hiesigen Blättern auf die Erklärung der Firma Riedel brachten, schloß sich Herr Riedel nochmals bezugsnehmend, die Dessenlichkeit aufzuklären. Im großen und ganzen werden darin die von uns aufgestellten Behauptungen bestätigt. Herr Riedel möchte den Streik als eine Provokation durch den Verband hinstellen, gibt aber selbst zu, daß er zwei Gutmacher gemahregelt hat und die ursprüngliche Veranlassung zur Arbeitsunterbrechung ein Objekt von täglich fünf Pfennigen bildete. Also für fünf Pfennige täglich mehr Lohnausgabe konnte sich Herr Riedel den Frieden erhalten; jeder demüthig denkende Mensch muß sich sagen, daß für einen Jubilanten, der 120 Personen beschäftigt, diese Ausgabe garnicht in Frage kommen konnte. Nicht die Arbeiter, sondern Herr Riedel hat den Streik durch seinen unerklärlichen Haß gegen die Organisation und seine Halsstarrigkeit vom Saune gebrochen. Von den niedrigen Löhnen der Arbeiter — wohnt Herr Riedel natürlich nicht, dagegen behauptet er, tüchtige Garnierinnen hätten früher bei ihm 9—15 Mark pro Woche verdient und wenn dieselben heute, nachdem die Stillpreise 1907 aufgebessert wurden, nur 7—9 Mark verdienen, so liegt das an der Unfähigkeit der einzelnen Arbeiterinnen. Arbeiterinnen, die zehn und mehr Jahre beschäftigt sind, wissen sich eines solchen Verdienstes bei normaler Arbeitszeit nicht zu erinnern, dagegen müssen sie jetzt öfters auch noch die Mittagspause ausnützen, um nur 7 bis 9 Mark zu erzielen. Mit der Angabe, im Betriebe seien jetzt über 100 Personen beschäftigt, täuscht Herr Riedel die Dessenlichkeit. Wir konnten bei gewissenhafter Zählung nur 62 feststellen, rechnen wir noch 18, die vielleicht noch länger beschäftigt wurden, hinzu, so ergibt das erst 78 Personen. Und was für welche! 35—40, also die Hälfte, junge Mädchen und Tuischen im Alter von 14—16 Jahren, dann vielleicht 20 ältere Mädchen und Frauen, so daß im Höchstfalle 20 etwadefene männliche Arbeiter übrig bleiben. Unter diesen befinden sich die im Hirsch-Dunckerischen Gewerbeverein organisierten Arbeiter Ahlener, Garze, Pöschel und Rinke, die sich in besonderer Maße die Gunst des Herrn Riedel erworben hatten. Und wenn die Firma von diesen nützlichen Elementen 200 Exemplare beschäftigt, so können sie nicht die 62 Stellenenden ersetzen. Also gönnen wir sie ihm.

Neueste Nachrichten.

Mahler-Kathemundstratone.
 Dielesfeld, 7. Februar. Durch eine gewaltige Straßen-Demonstration protestierten die Arbeiter heute Montag Abend gegen die Bethmann-Hollweg'sche Wahlreformvorlage. 6000 Arbeiter durchzogen nach Fabrikstraßen die Straßen. Vor dem Rathhause und am Alten Markt brachten die Massen Schreie auf das freie Wahlrecht aus. Imposant gehalten sich die Versammlung in der Zentralthalle. Vor 2000 Personen referierte der Reichstagsabgeordnete Sebring. 4000 Personen suchten im Armenden Regen vor dem Lokale verbleiben. Vom Balkon der Zentralthalle hielt Genosse Schred eine Ansprache. Die scharfe Protestresolution wurde von beiden Versammlungen einstimmig angenommen.
 In Bradwebe hatten sich über 500 Arbeiter eingefunden. Hier referierte Genosse Hoffmann. Dielesfeld. Auch hier wurde die Resolution begeistert angenommen.

... die Firma Riesenfeld u. Nachsue ...

Christiana, 8. Februar. Das norwegische Dampfschiff „Tordenskjold“ erhielt Befehl, sofort in See zu gehen, um Dänische Leiche nach Norwegen zu bringen.

Die Rache.
 Warschau, 7. Februar. In Czestochowa haben gestern Abend sieben unbekante Männer Agenten der politischen Geheimpolizei durch Wunden tödlich verletzt.
 Ein großer Fund von Bomben, wie aus Jelliffa bezog gemeldet wird, in Schußhaube gemacht worden. Es wurden 73 Stück geladene Bomben, ferner Patronen und Sprengstoffe, sowie eine Korrespondenz in armenischer Sprache aufgefunden.

Genickstarre.
 Offen, 8. Februar. Von der 1. Kompanie des 151. Infanterie-Regiments in Baderborn starb ein Soldat an Genickstarre. Er wurde durch die Krankheit taub und blind geworden.

Traurige Folgen der Schindelfäule.
 Offen, 8. Februar. Im November vorigen Jahres 2777 stelen zwei vierzehnjährige Jungen einen neunjährigen Knaben, entlebten ihn und brachten ihn dann mit einer verrosteten Gabel etwa 40 Stiche bei; dann festelten sie ihn an einen Baum, warfen ihm seine Jacke über und überließen ihn seinem Schicksal. Am nächsten Tage wurde er halb erstarrt aufgefunden. Die Strafkammer verurteilte die beiden Jungen zu acht Monaten beziehungsweise zu drei Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt beantragte, daß die Prügelfolter für solche Verbrechen nicht in Anwendung bringen könne. — Er hätte lieber nach der Ursache dieser Verbrechen forschen sollen.

Ermittelter Kirchenräuber.
 Duisburg, 8. Februar. Der Mann, der den Einbruch in die Kirche von Brühl verübte, wurde gestern in der Person des Landstreichers Fritz Wörner aus Posenheim verhaftet.

Hans Grabe siegreich.
 Paris, 8. Febr. Im atlantischen Meer bei Hellespontus soll sich der deutsche Ingenieur Hans Grabe mit einem Flug von 20 km den täglichen Distanzpreis, außerdem noch den täglichen Schnellfliegerpreis für einen Flug von 10 Kilometer in 11 Minuten.

Das Wasser steigt wieder.
 Paris, 8. Februar. Angesichts der anhaltenden Regenfälle wird heute Morgen ein weiteres Steigen der Seine erwartet, da die Nebenflüsse bereits im Steigen begriffen sind. Der Bauteurminister Millerand beschloß gestern die Warendepots in Verdy und stellte den durch das Hochwasser angerichteten Schaden fest. Auch in Besancon ist die Lage wieder kritisch.

Enorme Kälte in New York.
 Paris, 8. Februar. Wie aus New York gemeldet wird, war dort gestern der kälteste Tag seit vielen Jahren. Sogar in der City, wo die Temperatur sonst durch die Nähe des Golfstromes ungewöhnlich mild ist, wurden zwanzig Grad gemessen. Trotz des schönen Sonnenscheins am Mittag fiel die Temperatur um 8 Grad: Ein starker Westwind verweht die Kälte. Die Straßen sind fast vollständig menschenleer, da die Chauffeurs und Kutscher sich weigern, bei einer solchen Kälte aus dem Hause zu gehen. Bis jetzt sind acht Personen erfroren. Im nördlichen Teile des Staates New York ging die Temperatur sogar auf 30 Grad herunter.

Wasserstandsberichte der Ober.

Standort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
1. 2.	1,880,44	1,881,82	1,883,20	1,884,58	1,885,96	1,887,34	1,888,72	1,890,10	1,891,48
7. 2.	1,490,38	1,780,40	2,091,68	2,402,06	2,713,44	3,024,82	3,336,20	3,647,58	3,958,96
Witt. 1.	1,680,62	1,720,00	1,760,38	1,800,76	1,841,14	1,881,52	1,921,90	1,962,28	2,002,66

*) Anzeigerhöhe 1. Rottwitz 3,50; 1. Dresden (Ober) Ohlschlagung 8,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.
 Dienstag, den 8. Februar:
 Gattachtbrunnen im großen Saale.
 Gefangene: „Prokur“. Gefangensprobe. Zimmer 2.
 Mittwoch, den 9. Februar:
 Drahtarbeiter. Versammlung im großen Saale.
 Kartarbeiter. Versammlung im Billardzimmer.
 Köpfer. Versammlung im Zimmer 3. Vortrag des Genossen Albert.
 Hammer und Hilfsarbeiter. Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 3/4.
 Stenographen (System Arnds). Übungsabend im Zimmer 7.
 Donnerstag, den 10. Februar:
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 7—9 Uhr im Zimmer 7.
 Sonnabend, den 12. Februar:
 Leberarbeiter - Verband. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Zimmer 3/4. Wichtige Tagesordnung.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
 Der nächste Jahlabend ist Montag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen.
 District 18 (Scheidtner Vorstadt).
 Das Jahlabend-Lokal ist jetzt Paulstraße 42. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Districtsführer.
 District 18 (Jünger Stadt, Markt).
 Unser Jahlabend muß umhändelbarer Dienstag, den 15. Februar, abgehalten werden, und zwar im neuen Lokal Reberberg 7 bei Hartmann.
Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd).
 Sonntag, den 13. Februar:
 District 8 (Walden).
 District 1 (Walden).
 District 2 (Walden).
 District 3 (Walden).
 District 4 (Walden).
 District 5 (Walden).
 District 6 (Walden).
 District 7 (Walden).
 District 8 (Walden).
 District 9 (Walden).
 District 10 (Walden).
 District 11 (Walden).
 District 12 (Walden).
 District 13 (Walden).
 District 14 (Walden).
 District 15 (Walden).
 District 16 (Walden).
 District 17 (Walden).
 District 18 (Walden).
 District 19 (Walden).
 District 20 (Walden).
 District 21 (Walden).
 District 22 (Walden).
 District 23 (Walden).
 District 24 (Walden).
 District 25 (Walden).
 District 26 (Walden).
 District 27 (Walden).
 District 28 (Walden).
 District 29 (Walden).
 District 30 (Walden).
 District 31 (Walden).
 District 32 (Walden).
 District 33 (Walden).
 District 34 (Walden).
 District 35 (Walden).
 District 36 (Walden).
 District 37 (Walden).
 District 38 (Walden).
 District 39 (Walden).
 District 40 (Walden).
 District 41 (Walden).
 District 42 (Walden).
 District 43 (Walden).
 District 44 (Walden).
 District 45 (Walden).
 District 46 (Walden).
 District 47 (Walden).
 District 48 (Walden).
 District 49 (Walden).
 District 50 (Walden).
 District 51 (Walden).
 District 52 (Walden).
 District 53 (Walden).
 District 54 (Walden).
 District 55 (Walden).
 District 56 (Walden).
 District 57 (Walden).
 District 58 (Walden).
 District 59 (Walden).
 District 60 (Walden).
 District 61 (Walden).
 District 62 (Walden).
 District 63 (Walden).
 District 64 (Walden).
 District 65 (Walden).
 District 66 (Walden).
 District 67 (Walden).
 District 68 (Walden).
 District 69 (Walden).
 District 70 (Walden).
 District 71 (Walden).
 District 72 (Walden).
 District 73 (Walden).
 District 74 (Walden).
 District 75 (Walden).
 District 76 (Walden).
 District 77 (Walden).
 District 78 (Walden).
 District 79 (Walden).
 District 80 (Walden).
 District 81 (Walden).
 District 82 (Walden).
 District 83 (Walden).
 District 84 (Walden).
 District 85 (Walden).
 District 86 (Walden).
 District 87 (Walden).
 District 88 (Walden).
 District 89 (Walden).
 District 90 (Walden).
 District 91 (Walden).
 District 92 (Walden).
 District 93 (Walden).
 District 94 (Walden).
 District 95 (Walden).
 District 96 (Walden).
 District 97 (Walden).
 District 98 (Walden).
 District 99 (Walden).
 District 100 (Walden).

Alkoholfreie Getränke
„Olig“, Sinalco, ...
Fritsch, W., ...
Thomas-Brause, ...

Bandagisten
Fritsch, W., ...
Thomas-Brause, ...

Bäckereien und Konditoreien
Widmer, ...
Brenner, ...

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W., ...
Lorenz, W., & Co., ...

Fahrräder, Nähmaschinen
Widmer, ...
Heimlich, P., ...

Fische u. Delikatessen
Widmer, ...
Klinge, ...

Fleischerhandlungen u. Wurstfabriken
Widmer, ...
Klinge, ...

Bilder-Einrahmung
Widmer, ...
Klinge, ...

Blumen und Kränze
Widmer, ...
Klinge, ...

Blumen u. Kostüme
Widmer, ...
Klinge, ...

Briketts, Kohlen
Widmer, ...
Klinge, ...

Bekanntes Antiquariat
Widmer, ...
Klinge, ...

Butter-Handlungen
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Rüssel, Felix, u. L. H. G.
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Orangen und Farben
Widmer, ...
Klinge, ...

Eisen- u. Stahlwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Henkels, Gebr.
Widmer, ...
Klinge, ...

Färberei u. Wäscherei
Widmer, ...
Klinge, ...

Fahrräder, Nähmaschinen
Widmer, ...
Klinge, ...

Fische u. Delikatessen
Widmer, ...
Klinge, ...

Fleischerhandlungen u. Wurstfabriken
Widmer, ...
Klinge, ...

Bilder-Einrahmung
Widmer, ...
Klinge, ...

Blumen und Kränze
Widmer, ...
Klinge, ...

Blumen u. Kostüme
Widmer, ...
Klinge, ...

Briketts, Kohlen
Widmer, ...
Klinge, ...

Bekanntes Antiquariat
Widmer, ...
Klinge, ...

Butter-Handlungen
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Rüssel, Felix, u. L. H. G.
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

Damen-Konfektion
Widmer, ...
Klinge, ...

H. Silberstein
Widmer, ...
Klinge, ...

Gardinen, Teppiche
Widmer, ...
Klinge, ...

Bielschowski Ed. Jr.
Widmer, ...
Klinge, ...

Gartenbau, Klempner
Widmer, ...
Klinge, ...

Grammophone, Sprechmaschinen
Widmer, ...
Klinge, ...

Kayser, Felix
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische Gummiwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Gerlach, Gustav-Fraser
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische Gummiwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Haus- u. Küchengeräte
Widmer, ...
Klinge, ...

Beyer, R., Ring 14
Widmer, ...
Klinge, ...

Haus- u. Küchengeräte
Widmer, ...
Klinge, ...

Herren-Garderobe
Widmer, ...
Klinge, ...

Hüte und Mützen
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische
Widmer, ...
Klinge, ...

Hygienische
Widmer, ...
Klinge, ...

Hecht & David
Widmer, ...
Klinge, ...

Mamluk, J.
Widmer, ...
Klinge, ...

Kolonialwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Kornbrennerei
Widmer, ...
Klinge, ...

Korsetts
Widmer, ...
Klinge, ...

Lederhandlungen
Widmer, ...
Klinge, ...

Lederwaren und Sattlerei
Widmer, ...
Klinge, ...

Linoleum, Wachstuche
Widmer, ...
Klinge, ...

Malzkaffee
Widmer, ...
Klinge, ...

Baum-Malkaffee
Widmer, ...
Klinge, ...

Manufaktur-Modewaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Feine, Anna
Widmer, ...
Klinge, ...

Möbel-Magazine
Widmer, ...
Klinge, ...

Blatt-Album
Widmer, ...
Klinge, ...

Fischer, ...
Widmer, ...
Klinge, ...

Musik-Instrumente
Widmer, ...
Klinge, ...

Musik-Instrumente
Widmer, ...
Klinge, ...

Musik-Instrumente
Widmer, ...
Klinge, ...

Musik-Instrumente
Widmer, ...
Klinge, ...

Wertheim, Frh.
Widmer, ...
Klinge, ...

Grundmann, Oskar
Widmer, ...
Klinge, ...

Herold, A.
Widmer, ...
Klinge, ...

Photographische Ateliers
Widmer, ...
Klinge, ...

Putz, Modes
Widmer, ...
Klinge, ...

Polster- u. Dekorationsarbeiten
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Restaurateur
Widmer, ...
Klinge, ...

Silberberg, ...
Widmer, ...
Klinge, ...

Striener, ...
Widmer, ...
Klinge, ...

Trauer-Kleidung
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Uhren und Goldwaren
Widmer, ...
Klinge, ...

Preussisches Abgeordnetenhause.

17. Sitzung vom 7. Februar.

Am Ministerisch: Dr. Weseler.

Vizepräsident Dr. Porst eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Lesung des Justizetats wird fortgesetzt in der Allgemeinen Besprechung beim Titel „Ministergehalt“.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.):

Die Justizpflege sollte die höchste und ansehnlichste Aufgabe des Staates sein. In Preußen muß sie sich aber mit einer Aschenbrödelrolle begnügen. Anguerkennen ist, daß die Justizverwaltung relativ nicht so schroff gegenüber der Sozialdemokratie verhält, wie die Verwaltungen des Kultus und des Innern. Wir rufen die Justiz an, wenn wir in diesem Staate Recht bekommen wollen. Doch gilt das nicht ausnahmslos, wie viele Fälle zeigen. Zutreffend hat früher der frei-conservative Abg. Bizerack anerkannt, daß mit der wirtschaftlichen Krise die Straffälle zugenommen haben. Wer also für die Verteuerung der Lebensmittel eintritt, tritt damit für die Steigerung der Kriminalität ein. Die zum Sprichwort gewordene Weltfremdheit der Richter wird von Stimmen aus dem Richterstande bestätigt. Nur mit größter Mühe lassen sich die Richter davon abbringen, bei den Angeklagten ausnahmslos die schuldigsten und niedrigsten Motive anzunehmen. Zum Falle der Frau von Schönebeck sind wir im Gegensatz zu den Konventionen der Meinung, daß man das Vertrauen in die Psychiatrie stärken muß. Wir haben es schon oft beklagt, daß der Angeklagte nur Objekt der Verhandlung ist. Daß er auch als Subjekt zu gelten hat, kommt zu wenig zum Ausdruck. So bestellt man z. B. als Offizialverteidiger junge Referendare, die von der Kammer abhängig sind, vor der sie zu plädieren haben. Bei den Verhandlungen passen die Richter, abgesehen von Vorhängen und vom Referenten, nicht immer auf. Es soll auch schon vorgekommen sein, daß die Abfassung eines Urteils begonnen war, noch ehe das Urteil gesprochen war. Bedauerlich ist es auch, daß die Richter während der Verhandlung Nebenarbeiten ausführen.

In Breslau

in einem Falle von einem Rechtsanwalt Beschwerde dagegen eingelegt worden. Der Landgerichtspräsident hat erklärt, es sei richtig, daß die Richter während der Verhandlungen keine Anordnungen treffen können; sie sollten sich allerdings der Nebenbeschäftigungen grundsätzlich enthalten. Der Redner kritisiert weiter das heutige Gerichtsverfahren. Das Breslauer Oberlandesgericht

Breslau ist ja ein besonders heißer Punkt

hat es für angemessen gehalten, die Gewerkschaften für politische Vereine zu erklären. Die ganze heutige Justiz sei eine Klassenjustiz. Gerade Streikenden gegenüber werde Klassenunbill geübt. Der Redner schlägt die Justiz in den nächsten Monaten eine Feuerprobe zu bestehen haben. Wir werden sehen, ob die Justiz bei etwaigen Konflikten die sich ergeben können, auf diese unerhörte Provokation von Seiten der Regierung mit der Wahlrechtsvorlage, die Bürgerfreiheit und das Bürgerrecht schütten will oder ob sie sich dazu hergeben wird, mit brutaler Gewalt soziale Strömungen zu unterdrücken.

Vizepräsident Dr. Krause

ruft den Abg. Dr. Liebnecht zur Ordnung, weil er von den Kammer in Hannover sagte, daß die Angeklagten mit Recht das Gefühl hätten, sie würden Wölfen vorgeworfen, aber nicht Menschen gegenübergestellt. (Lebhafte Beifall.)

Justizminister Weseler:

Der Abg. Liebnecht ist in seinen Ausführungen immer fester und leidenschaftlicher geworden. Er hat das Gebiet der Rechtspflege ganz verlassen und sich im allgemeinen in politischen Betrachtungen ergangen. (Zustimmung rechts.) Ich habe zuletzt den Eindruck gewonnen, daß er gar nicht zum Justizetat sprechen wollte, sondern daß seine Rede bestimmt war für die außerhalb des Hauses befindliche Bevölkerung. (Ermene Zustimmung rechts.) Es war eine Agitationsrede und es ist nicht meines Amtes darauf zu

Da unser Reichstagsbericht heute ausblieb, wird ein ausführlicher Auszug aus der Rede des Genossen Liebnecht morgen folgen.

antworten, ich lehne deshalb die Antwort ab. (Lebhafte Beifall rechts.) Wenn er zuletzt hingewiesen hat auf zukünftige Ereignisse, und zwar in einer drohenden Form, so kann ich nur erklären, daß die Bevölkerung der weiteren Handhabung der Justiz vertrauensvoll entgegensehen kann. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Stroffer (konservativ):

Herr Liebnecht hat mit seiner 3/4stündigen Rede offenbar einen Rekord aufstellen wollen, der Länge nach ist sie wohl auch im preussischen Parlament eine Rekordleistung gewesen. (Seitens.) Selbst die Spezialgenossen des Herrn Dr. Liebnecht haben sich vor der Anhörung seiner Rede gedrückt und uns das Vergnügen überlassen, sie anzuhören. Herr Cossel hat uns wegen unserer Forderung nach der Prügelstrafe angegriffen. Wir haben diese Prügelstrafe nur für die allerbesten Verbrecher, für die die sich gegen wehrlose Frauen und Kinder vergehen, gefordert. Seine Frage, ob wir auch die Bonner Bonussen mit der Prügelstrafe belegen wollen, war vielleicht ein ganz guter Witz, aber sie ist doch nicht ernsthaft zu nehmen. Die Bonner Studenten haben einen Eisenbahntransport nach den Zeitungsberichten nicht gefährdet, sie haben nur (!) mit Steinen geworfen. Uebrigens möchte ich feststellen, daß wir unter keinen Umständen wünschen, daß bei der Rechtsprechung Klassenunterschiede irgend welche Rolle spielen. Abgeordneter Böhmner hat hier den Fall der Frau v. Schönebeck zur Sprache gebracht. Der Minister hat uns die einzelnen Phasen der Verhandlung dieser Affäre geschildert. Nun ist die Frau, nachdem mehrfach von sachverständiger Seite festgestellt worden ist, daß sie vielleicht nach der Tat nicht aber zur Zeit der Ermordung ihres Gatten geistig unzurechnungsfähig war, nach längerer Behandlung und Beobachtung entlassen worden. Die Ärzte müssen sie also als geheilt angesehen haben. Das Verfahren gegen sie schwebte noch, war es da nicht selbstverständliche Pflicht des Untersuchungsrichters, diesem Verfahren weiter Fortgang zu geben? Die Frau konnte unbeschädigt nach London reisen, sie konnte sich hier später in Wars und Nacht-Cafes bewegen, ihren jetzigen Mann dort kennen lernen und sich verheiraten. Die Justiz tat nichts! Was ist das für ein Zustand in unserer Rechtspflege? Entweder ist die Frau geistig unzurechnungsfähig, dann muß gegen sie weiter vorgegangen werden, oder sie ist unzurechnungsfähig, dann mußte sie in einer Staatsirrenanstalt sicher untergebracht werden. Mein Freund v. Pappenheim wird über diese Affäre bei einer späteren Gelegenheit noch ausführlich reden (Wohl rechts), ich möchte nur feststellen, daß die Behandlung dieser Affäre in den weitesten Volkstreffen ein Kopfschütteln und eine Empörung erregt hat, wie es schlimmer gar nicht zu denken ist. (Sehr richtig!) Wir müssen verlangen, daß die izeen Verbrecher nicht bei jeder Gelegenheit wieder auf die Menschheit losgelassen werden! Welcher Arzt will entscheiden, ob ein Kranker wirklich geheilt ist, ob der Irrsinn nicht wieder bei ihm ausbricht? Täglich lesen wir in den Blättern, wie als geheilt entlassene Irre plötzlich ihre Familie abschlagen und somit gemeingefährlich werden. (Sehr richtig!) Die Fälle Wrede und Schönebeck haben dazu geführt, daß das Volk irre geworden ist an seinem Geseßen. Das Rechtsbewußtsein des Volkes verlangt, daß jedes Verbrechen seine Sühne finde. Dem muß die Praxis der Justiz unter allen Umständen Rechnung tragen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Bell (Zentrum)

beginnt mit einigen abfälligen Bemerkungen über die Liebnechtsche Rede. Der Redner fordert eine Vermehrung der Amtsrichter. Die Notwendigkeit der Anwälte gegen die Richter waren eine bedauerliche Entgleisung. Im allgemeinen besteht ein Vertrauensverhältnis zwischen Richtern und Anwälten. Der Redner verteidigt das Justizwesen, das die Letzte klar und präzis fassen, im allgemeinen. Manche Richter ließen sich freilich recht grobe Sprachunmlichkeiten anheften kommen. Ehrenpflicht der Presse ist es, würdige und objektive Gerichtsberichte zu liefern.

Abg. Dr. Krause (natlib.):

Wenn meine Ausführungen Ihre Aufmerksamkeit nicht fesseln sollten, so ist wohl der lähmende und erschöpfende Einfluß der Liebnechtschen Rede daran schuld. (Seitens.) Herrn Liebnechts Rede war geradezu eine Provokation für dieses Haus. (Sehr richtig!) Wir sind den Herren mehr als objektiv entgegengetreten. Wenn sich solche Provokationen wiederholen, werden wir uns in die Lage versetzt sehen, zu einer Revision dieser unserer Praxis schreiten

zu müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Anwaltschaft steht durchaus auf der Höhe. Auch unser Richterstand steht vorwärts. Die Organisation der Richter ist, unbeschadet der Zurückhaltung, die sie sich auferlegen müssen, erziehnlich und verdient wohlwollendes Entgegenkommen seitens des Ministers. Die Stellungnahme dieser Organisations gegen die Richter war freilich verfehlt. (Zustimmung.) Bei juristischen Belegungsfragen sollte man auch den Anwaltschaft hören. Die Revision darf nicht beschränkt werden, sonst leidet die Rechtspflege. (Beifall.)

Abg. v. Uffz (Hosp. d. Freis. Sp.)

ruft die mangelhafte Ausbildung der jungen Juristen. Der Redner wünscht Vereinfachungen beim ersten juristischen Examen. Es sei bezauberlich, daß fast jeder Studierende seine Weisheit vom Repetitor beziehe. Schuld daran sei die schlechte Organisation des juristischen Studiums. Die akademischen Lehrer sollten die Rechtsprechung als Richter praktisch kennen lernen. Leider hat der Justizminister erst kürzlich einem Ordinarius die Bitte verweigert, als Richter fungieren zu dürfen.

Justizminister Dr. Weseler: Ich bin niemals ein Gegner der Laienrichter gewesen. Dazu habe ich zu viel Erfahrungen mit Laienrichtern gemacht. Herr Cossel hat aber unrecht, wenn er aus der Schrift von Professor Weseler herausliest, daß dieser die Laienrichter auch für die zweite Instanz selbst geübert habe. In jener Schrift ist diese damals von germanistischen Juristenkreisen im Gegensatz zu der romanistischen Schule erhobene Forderung lediglich referierend erwähnt worden. Die Einführung der Laienrichter in zweiter Instanz würde keineswegs eine organische Entwicklung unserer Rechtspflege bedeuten, wie Abg. Cossel es darstellt. Wenn Herr Krause fordert, daß die Anwälte der gesetzgeberischen Fragen gehört werden, so stimme ich ihm vollkommen bei. Das wird durchaus nützlich sein. Der Gesetzesentwurf betr. die Entlastung des Reichsgerichts liegt derzeit im Bundesrat. Welche Gestalt er dort und später im Reichstage erhält, weiß ich nicht; die Redenden aber, die Abg. Krause gegen den Entwurf erhoben hat, sind sehr oft und ausführlich geäußert worden und werden sicherlich genau geprüft werden.

Abg. Cossel (freisinn.) beklagt, daß die übergroße Mehrzahl der Amtsanwälte nur widerwillig angestellt wird.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Titel „Ministergehalt“ wird bemittelt.

Beim Titel „Justizprüfungs-Kommission“ bringt Abg. Dr. Bell (Zentrum) Mängel der Methode der Assessorenprüfung zur Sprache und tritt für eine bessere praktische Ausbildung der Referendare ein.

Das Kapitel wird bemittelt. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Wahlrechtsvorlage.

Schluß 4 1/2 Uhr.

11. Verbandstag der Maurer Deutschlands.

k. Leipzig, 7. Februar 1910

Heute trat im Volkshause der Verbandstag der Maurer zusammen. Er ist von 267 Delegierten, Vorstandsmitgliedern und Gauleitern besucht. Der Zimmerer-Verband hat die Genossen Schrader und Laue, der Verband der Isolierer und Steinholzer die Genossen Lange und Bräse als Vertreter gesandt. Auch die Bundesorganisationen Frankreichs, Italiens, Oesterreichs, der Schweiz, Belgiens und Hollands sind vertreten.

Vom Leipziger Vollkomitee begrüßte Busch die Delegierten. Er betonte dabei, daß die Leipziger Kollegen sich umso stolzer auf die Ehre sei, den Verbandstag bei sich zu beherbergen, da sie von der hohen Bedeutung dieser Tagung überzeugt war. Wie die Leipziger Kollegen immer für einen festen Genossenschaft eingetreten seien, würden sie auch bei der weiteren Zentralisation mitarbeiten.

Darauf eröffnet Bömelburg den Verbandstag, er wünscht, daß er Taten vollbringen möge, die ihm einen würdigen Platz in der Maurerbewegung einräumen. Er weist dann auf die Bedeutung Leipzigs für die deutsche Arbeiterbewegung im allgemeinen und für die Maurer in besonderem hin und ehrt den Leipziger Kollegen nach, daß sie sich vor allen anderen durch ihre Opferbereitschaft und als Muster aller Korrektheit und Disziplin ausgezeichnet haben. Zu Vorsitzenden des Verbandstages werden dann Bömelburg-Hamburg, Jacob-Leipzig und Silber Schmidt-

Humor und Satire im Karneval.

Schon ein alter Weiser sagt: „Das Lächerliche ist der grobste Feind des Ernsten und der Ernst der grobste Feind des Lächerlichen, denn eine Sache, die keinen Scherz verträgt, ist verdächtig, und ein Scherz, der keine ernste Prüfung aushält, ein leeres Wort. Am besten wird die Faschingslust durch dieses Wort gekennzeichnet. Wo man auch immer die Karnevalsreuden beobachten mag, überall findet man ein Körnchen Satir, den der Ernst des Lebens heimlich gestreut hat. Je größer die Last, desto ärger die Satire; je härter die Bedrückung, desto ausgeprägter die Waise.“

Der älteste und prächtigste Karneval auf deutschem Boden, der zu Köln, ist in seiner Spottlast häufig ein Spiegel der Zeitgeschichte gewesen. Vom Kölner Karneval berichtet schon Casar von Heisterbach (1188 bis 1240), daß in den letzten Tagen vor den Fasten die Männer in einer Zeit des Laumels und der Gelage lebten. In den Kölner Religionskriegen, als zuerst Erzbischof von Wied manchen Kerger herausbeschwor, und nach ihm in den Jahren 1581 bis 1586 Erzbischof Gebhart von Truchseß und seine Komme Agnes von Mansfeld ein übles Beispiel von Zuchtlosigkeit gaben und in blutigen Fehden Tausende auf die grausamste Weise ihrer Selbstsucht opfereten, wurden im Mummenschanz des Karnevals Nonnen und Mönche zur Hülfshebe festigen Spottes.

Mit 1806 Napoleons Szepter auf der Stadt lastete und sich niemand verhehlen konnte, daß die vorhergegangene Kraftlosigkeit ihm die Wege vorgebahnt hatte, gab es im Karnevalszeit altkölnische Soldaten, die von der mehr als zweifelhafte Selbstentate ihrer Offiziere die größten und lustigsten Stücken zu erzählen wußten. Vom Jahre 1823 an änderte sich die Art des Aufzuges. Unter der Leitung der damals begründeten Kölner Karnevals-Gesellschaft, die schon vom November ab ihre vorbereitenden Sitzungen hielt, wurde beschlossen, den Karneval in einem einheitlich gehaltenen Zuge zu feiern, indem man ihn personifiziert und ihn als lustigen Gilden aufzuführen ließ; der die Erbärmlichkeiten des gewöhnlichen Lebens mit der Pristige glorieich zu belegen weiß. Als Weiche in seinem fürstlichen Bande über Punkt und Meritum lebhaft für den Kölner Karneval eingetreten war, sendete ihm Dr. Dillschneider, Professor in Köln, ein Sonett zum Danke, das Weiche mit einem launigen scherzhaften Gesicht beantwortete.

Der Karneval wurde nicht nur in Köln, sondern im ganzen Rheinland und im Süddeutschland gefeiert. Eine Chronik von Hof in Bayern meldet, daß der Karneval dort stets mit Lanzenstechen, Banketten und Mummereien begangen werde, auch fanden allerlei Umzüge statt. So führten die mutwilligen Burcher einen Pflug herum, vor den ein Mädchen gespannt war, oder trugen an langer bieder Stange einen Hering und streuten Häckerling und Sägemehl vor ihm aus. Sehr bezeichnend steht die Chronik hinzu: „Die Fastnacht war ein glücklicher Tag; die Köpfe blühten schon frühmorgens, wurden noch selbigen Tages reis und stelen Abends so häufig ab, daß man davon einen Vorrat auf den Straßen finden konnte.“

In München waren es die Metzger und Fackbinder, die Umzüge veranstalteten. Nürnberg hatte sein Schönbart-Laufen, dessen Ursprung eine Urkunde von 1351 folgendermaßen erzählt: „1349 verschworen sich die Zünfte wider den Rat; man beschloß, ihn am Pfingsttag zu überfallen und zu erschlagen. Ein Kollektormönch entdeckte den Anschlag, der Rat entflo nach Daided. Die Zünfte jekten an seine Stelle einen neuen Rat, aber Kaiser Karl IV. kam in die Stadt, ließ einen Teil der Aufreißer enthaupen und setzte den alten Rat wieder ein. Dafür, daß die Fleischergunft an letzterem iren gehangen hatte, beagnadigte sie der Kaiser mit dem Schönbart und gewissen dabei üblichen Längen. 1350 fand der erste Schönbart statt. Die Metzger tanzten mit bloßen Schwertern, die Metzger einen sogenannten Gämmeranz, wobei sie mit ledernen Riemen, die Leberwürsten ähnlich waren, einander festhielten. Nach dem Tange gingen sie auf das Pfandhaus, wo ihnen ein Trunk geschenkt wurde, bei dem sie die gesammelten Fastnachtsfische und Gelder verzehrten. Das ganze Fest dauerte zwei Tage.“

Aus diesen Anfängen entstand 1449 die Schönbart-Gesellschaft, die bis 1524 jedes Jahr einen Zug veranstaltete. Zuerst kamen verummunte Büttelnechte mit Kolben und Pristchen, dann einer mit einem Korb voll Rüsse, die er unter die Zugend warf, dahinter ein anderer mit Eiern, die mit Rosenwasser gefüllt waren. Diese wurden als Wurfgeschosse auf die Mädchen benützt, die sich hüten ließen. Dann kamen die eigentlichen Schönbart-Leute, von der Stadtmusik begleitet. Ihnen folgten teils lustige, teils satirische Masken; unter den letzteren fiel 1523 besonders eine auf, die ganz in Abstraktes steckte. Den Schluß machte seit 1475 eine Kalle, die auf einem Wagen installiert war. Sie barg ein künstliches Feuerwerk, das nach der Beendigung des Festes vor dem Rathaus anzündete.

Das Fest setzte ganz Nürnberg und Umgebung in Bewegung, bis ihm die Hölle den Todesstoß gab. Ein Prediger, Dr. Oslander, hatte durch gar zu heftige Predigten das Volk erzürnt, deshalb setzten sie in die improvisierte Kalle des Zuges einen feilen Pfaffen, der statt eines Buches ein Brettspiel in den Händen hielt und zitierte einem Doktor und einem Narran sah. Der Sohn traf den Prediger so heftig, daß er sofort, als der Zug vorbei war, zum Rat lief und Klage führte. Da er in hohem Ansehen stand, wurden zu seiner Genugung die Schönbart-Kapitelte ein paar Tage in den Turm gesteckt und die ganze Festlichkeit verboten. Es nützte nichts, daß das erzürnte Volk Oslanders Haus stürmte, der Beschluß blieb in Kraft.

In Preußen wurde die Fastnacht mit Anfertigen und Vermiragen von großen Würstern begangen, die man nachher gemeinschaftlich verzehrte. Diese Würste waren oft mehr als hundert Meter lang und wurden auf Stangen befestigt.

In Berlin veranstalteten die Straßauer Fischernechte einen Umzug, wobei sie an langer Stange buntdruckte Stoffen vorantrugen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Maskenbauarbeiten häufiger, die besonders der Besorgelichkeit gepflegt wurden.

Italien ist die Pflanzstätte des Karnevals, der in den heidnischen Festen der Lupercalien und Saturnalien und Bacchanalien seinen Ursprung hat. So kommt es, daß der Karneval Roms und Benedigs bis zum heutigen Tage noch von keiner anderen Stadt übertroffen wurde. Ähnlich wurde der Karneval noch in Paris gefeiert, wo er bis heute erhalten ist. Paris hat noch alljährlich den Umzug der Wäscherinnen, der, mit ihrer Könnig an der Spitze, auf Wagen und Wäschelarren über die Boulevards geht und von den buntdruckten Verehrern der jungen Schönen begleitet wird. E. Kind.

Weiteres.

Ein Leutnant und zehn Mann.

Dreimal hatte der Landtag des allgemeine, gleiche, direkt und geheime Wahlrecht abgelehnt. Dreimal war der Landtag aufgelöst. Aber am Ende ward es der Abgeordneten zu bumm und sie ließen sich nicht mehr auflösen.

Da kam ein Leutnant und zehn Mann!

Am Tor empfing sie freundlich der Präsident: „Ah, welche Ehre, Kameraden! Grüßen Sie Ihren Herrn von uns und besellen Sie ihm, daß wir Krächers früher in der Mark waren als die Hohenzollern. Wir werden also auch später in der Mark sein, wenn Ihr Herr durchaus nicht lange leben will! In übrigen haben Sie sich in der Adresse geteilt. Prüben im Reichstage haben sie sich erreicht, eine Erbschaftsteuer anzunehmen. Bitte, meine Herren, es wird mir ein Vergnügen sein, Sie zu führen.“

Und der Präsident geleitete den Leutnant und die zehn Mann in den Reichstag.

Mit die kleine Schor rasch ihre Aufgabe erledigt hatte, fand man beim Aufstehen zwei Papierblätter im leeren Saale. Auf dem einen stand:

Resolution.

„Indem wir erneut unser unerschütterliches Bekenntnis zur monarchischen Staatsordnung ablegen und im Herz die Grundlage nationaler Sicherheit bis zum letzten Mistropfen verteidigen, bedauern wir ebenso lebhaft und entrüstet, daß durch den Uebergriff eines Leutnants der Reichstag an weiterer geistlicher Arbeit gehindert worden ist. Wir vertrauen aber auf den gesunden Sinn des Volkes und behalten uns weitere Schritte vor.“

Auf dem anderen Zettel war zu lesen:

Resolution.

„In Erwägung, daß die Schließung des Reichstages kurz die demokratische Macht geeignet ist, daß monarchische Bewußtsein im Volke auf das schwerste zu schädigen, fordern wir den verantwortlichen Herrn Reichskanzler auf, den kriegsrauten Gefühlen der Nation und ihrer berechtigten Vertreter Genugung zu verschaffen und beim Monarchen alle geeigneten Schritte zu tun, um mit möglicher Beschleunigung eine Wiedereröffnung des so schwer geschädigten Parlaments zu ermöglichen.“

Unter dem ersten Zettel stand der Name Baskermann, unter dem zweiten v. Wader. Soc.

